

# DER EUROPÄER

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*

**Longinus-Fresken in der Schweiz**

**Überbetonte Freiheit?**

**Interview mit Jared Israel**

**Exakter Zeitablauf am 11. Sept. 2001**

**Technik der Zukunft**

**Wer war D.N. Dunlop?**

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.»

Ludwig Polzer-Hoditz

## Inhalt

«Die Wunde schließt der Speer nur, der sie schlug» Thomas Meyer	3
Hat Rudolf Steiner die Freiheit überbetont? Thomas Brunner	5
Was geschah wirklich am 11. September? Jared Israel	8
Zeitlicher Ablauf der Ereignisse am 11. September 2001 José García Morales	9
«... weil sonst das ahrimanische Gegenbild entwickelt wird.» Zur Strader-Technik (Teil 2) Christoph Podak	14
Doch von Rudolf Steiner Thomas Meyer	17
Das vorbabylonische Alphabet (7. Zeichen) Frank Geerk	17
Daniel Nicol Dunlop (1868–1935) – ein «nach weiten Zielen schauender Anthroposoph» Thomas Meyer	18
Von der Auferstehungskraft der Wahrhaftigkeit – Die AAG-Ausschlüsse von 1935 – wirklichkeitsgemäß oder äußerlich betrachtet Thomas Meyer	21
LILJA 4-EVER oder der Sieg der Würde Peliculo	25
Leserbriefe	26
Zur Beantwortung von Anfragen	26

### Der Europäer Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Monatsschrift auf Grundlage der Geisteswissenschaft  
Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 7 / Nr. 6 April 2003

#### Bezugspreise:

- Einzelheft: sFr. 9.50 / € 6,- (zzgl. Versand)
  - Doppelheft: sFr. 16.- / € 10,- (zzgl. Versand)
  - Jahresabonnement: sFr. 98.-\* / € 57,-\* (inkl. Versand)
  - Luftpost/Übersee: sFr. 150.- / € 110,- (inkl. Versand)
  - Probeabonnement (3 Einzelnrn. oder 1 Einzelnr. und 1 Doppelnr.): sFr. 27.- / € 17,- (inkl. Versand)
- \* zzgl. MWST in Deutschland

#### Erscheinungsdaten:

Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

#### Kündigungsfrist:

1 Monat. Ohne eingegangene Kündigung wird das Abonnement automatisch um ein Jahr verlängert. Geschenkabos sind auf ein Jahr befristet.

#### Redaktion:

Thomas Meyer (verantwortlich), Andreas Bracher, Brigitte Eichenberger, Andreas Flörsheimer, Ruth Hegnauer, Helga Paul, Lukas Zingg.

#### Redaktionsanschrift:

Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel  
Tel: (0041) +61 / 263 93 33  
Fax: (0041) +61 / 261 68 36  
E-Mail: perseus@perseus.ch

#### Bestellungen von Abonnementen, Probenummern, Inseraten etc.:

Ruth Hegnauer  
General Guisan-Straße 73, CH-4054 Basel  
Tel/Fax: (0041) +61 / 302 88 58  
E-Mail: e.administration@bluewin.ch

#### Anzeigenpreisliste auf Anfrage.

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate selbst.

#### Leserbriefe:

Brigitte Eichenberger  
Metzerstraße 3, CH-4056 Basel  
Tel: (0041) +61 / 383 70 63  
Fax: (0041) +61 / 383 70 65

Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden.

#### Belichtung und Druck:

Freiburger Graphische Betriebe

#### Bankverbindungen:

D: Postbank Karlsruhe  
BLZ 660 100 75  
Konto-Nr.: 3551 19-755  
Perseus Verlag

CH: PC-Konto 70-229554-9  
DER EUROPÄER, Basel  
Perseus Verlag

#### Postkonto international für Euro-Zahlungen:

195  
Postfinance Bern  
91-4777 02-3 EUR  
Perseus Verlag / Der Europäer

GA = Rudolf Steiner Gesamtausgabe.

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.  
© Perseus Verlag Basel

Internet: <http://www.perseus.ch>

ISSN 1420-8296

PERSEUS VERLAG BASEL

Die nächste Nummer erscheint am **31. März 2003**

## «Die Wunde schließt der Speer nur, der sie schlug»

*Aphoristische Betrachtungen zu einer bemerkenswerten Longinus-Darstellung in der Schweiz*

### Die Fresken von Waltensburg und das Johannes-evangelium

In der Kirche von Waltensburg (im Vorderrheintal bei Ilanz, Graubünden) gibt es wenig bekannte Fresken von hohem künstlerischem Rang. Man kennt weder den Namen noch die Herkunft des «Waltensburger Meisters», der die Fresken in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts geschaffen hat und der auch in Chur und Rhäzuns tätig war, selbst jedoch kein Bündner gewesen zu sein scheint.

Unter den Waltensburger Fresken befindet sich eine Darstellung der folgenden, im Johannesevangelium (Kap. 19, 34–37, Übersetzung von Emil Bock) geschilderten Szene (*kursiv hervorgehoben*):

«Da es der Rüsttag war, wollten die Juden nicht, dass die Leiber den Sabbat über am Kreuze blieben, denn der Sabbat war ein hoher Festtag. So baten sie Pilatus, man solle ihnen die Beine brechen und sie vom Kreuze nehmen. So kamen denn die Soldaten und brachen zuerst dem einen, dann dem andern Mitgekreuzigten die Beine. Als sie zu Jesus kamen und sahen, dass er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht. *Einer aber von den Soldaten stieß mit der Lanze in seine Seite, und*

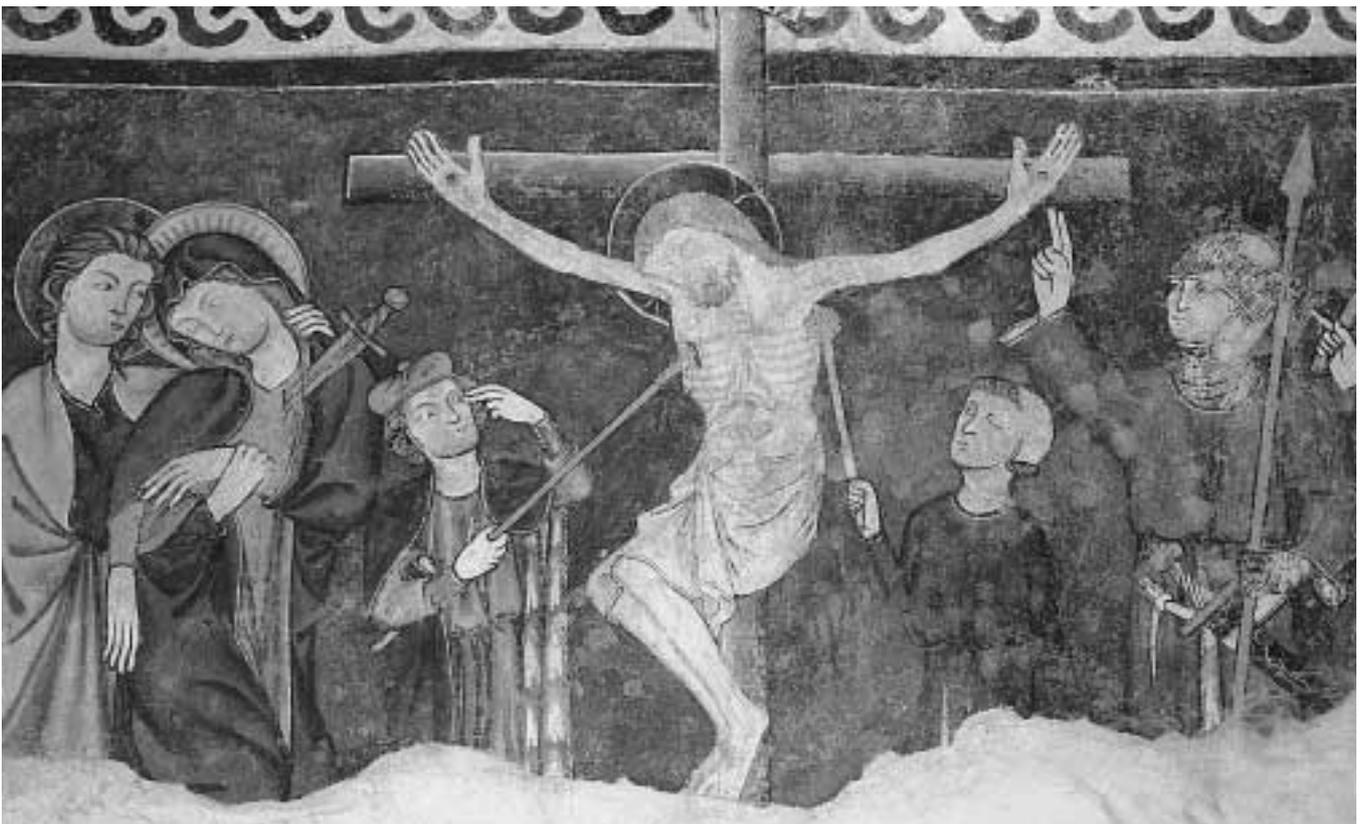
*sogleich floss Blut und Wasser heraus. Das hat der, der es sah, selber bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr. Und er weiß, dass er die Wahrheit spricht, damit auch ihr den Weg des Glaubens findet. Das alles geschah, damit sich das Wort erfüllte: «Man wird ihm die Gebeine nicht zerbrechen», – und auch die andere Stelle der Schrift: «Schauen werden sie den, den sie durchstochen haben.» »*

Der Name des Soldaten wird im Johannesevangelium nicht genannt – in den drei anderen Evangelien fehlt die Szene ganz –, wohl aber in den Pilatusakten und in einem apokryphen Pilatusbrief: *Longinus*.<sup>1</sup>

Auf der Darstellung in Waltensburg rührt Longinus mit den Fingern der frei gebliebenen linken Hand an sein Auge. Was bedeutet diese Geste?

### Wer war Longinus?

Koptische Berichte überliefern, «dass Longinus blind war, als ihm die Lanze in die Hand gegeben war, um die Seite des Leichnams zu berühren und dass er durch die Berührung mit dem Christusblute sehend wurde».<sup>1</sup> An diese Überlieferung knüpft auch die *Legenda Aurea* von Jacobus de Voragine an – ein im Mittelalter weitverbreitetes christliches Legendenbuch. Nach der *Legenda Aurea*



*Die Longinus-Darstellung in der Kirche von Waltensburg*

fand Longinus durch das Karfreitagserlebnis «alsbald sein klares Gesicht wieder. Also sagte er aller Ritterschaft ab und empfing von den Aposteln die Lehre des Glaubens. In der Stadt Cäsarea in Cappadocien lebte er achtundzwanzig Jahre gleich einem Mönche und bekehrte viele Menschen mit seinem Wort.»<sup>2</sup> Später wurde er seines Glaubens wegen verfolgt und gefoltert. Obwohl ihm die Zunge herausgerissen wurde, verlor er die Sprache nicht. Sein Richter *erblindete* vor Raserei. Longinus prophezeite ihm, dass er durch seinen Märtyrertod wieder sehend gemacht werde. Der Richter ließ ihn enthaupten, und während er sich reumütig dem Leichnam zu Füßen warf, trat die verheißene Wandlung ein: «Als bald empfing er Gesundheit und Gesicht und endete sein Leben in guten Werken.»<sup>2</sup>

So unterstreicht die *Legenda Aurea* in doppelter Weise den Zusammenhang von Blindheit und Nichtglauben mit dem Glauben an die Realität Christi als dem Zustand wirklichen Sehens. Diese Legende dürfte der Waltensburger Meister gekannt haben.

Auch in der Gralslegende lebte die Tat des Longinus fort. Man denke an die blutende Lanze bei Chrestien de Troyes (der Longinus namentlich nennt) und Wolfram von Eschenbach, wie Parzival sie beim ersten Besuch in der Gralsburg sieht, ohne über ihre Bedeutung nachzudenken und nach ihrem Sinn zu fragen.

### Longinus, der Logos und die zwei Grundseiten des menschlichen Denkens

Longinus heißt griechisch «Loginos», das griech. Wort für Lanze ist *logche*; beide Wörter sind durch die Wurzel *log* mit «Logos» verwandt, dem gedankendurchwirkten schöpferischen Weltenwort, auf das gerade das Johannes-evangelium gebaut ist.

Das Denken des Menschen hat in vorchristlicher Zeit nach und nach seine schöpferische Logoskraft verloren; es ist abstrakt, tot und zergliedernd geworden. Das kosmisch-lebendige Denken verlor dadurch seine Gewalt

über den Menschen; dieser erhielt damit die Möglichkeit, ein *freier* Geist zu werden; das *menschliche* Denken aber wurde zur Grabstätte des kosmischen Geistes. In den Händen der ungeläuterten, egoistischen Ichheit wird es als Schärfe des Verstandes zur verletzenden Waffe. Dies war das Entwicklungsschicksal des Denkens in vorchristlicher Zeit.

Durch die Berührung mit dem Christusimpuls kann das Denken jedoch eine heilende Qualität in sich entwickeln: In Selbstlosigkeit an die Dinge herangeführt, vermag es das Getrennte zu ergänzen, ganz zu machen, zu heilen (im Sinne des englischen «whole»). Das Denken war es, das die ursprünglich paradiesische Erlebniseinheit zerriss, wodurch das menschliche Bewusstsein in die Welt-Getrenntheit fiel und dadurch Selbst-Bewusstsein wurde. Dasselbe Denken ist dazu berufen, auf höherer Stufe eine neue Weltverbundenheit zu schaffen, als Einheit des Getrennten. «Dieses ist es, welches die Wunde schlägt und diese auch heilt», sagt Hegel in einer Betrachtung des Mythos vom Sündenfall über die zwei Grundseiten des Denkens.<sup>3</sup> Und Richard Wagners Parsifal ruft am Ende des Dramas, Amfortas erlösend, aus:

«Nur *eine* Waffe taugt: –  
die Wunde schließt  
der Speer nur, der sie schlug.»

Friedrich Hiebel, dem die Anregung zu dieser Betrachtung zu verdanken ist, schrieb: «Die gewöhnliche, niedere Erkenntniskraft vollzieht sich mit der Speerspitze des niederen, im Egoismus lebenden Ich. Die höhere Geist-Erkenntnis erweist sich als die keusche Lanze des egoismusfreien Ich, das zur Tathandlung gelangt, welche aus reinster Liebe in höchster Freiheit sich vollzieht. Die in Liebe getauchte Intuition ist eine Realität, welche das Berühren der Lanze des Longinus mit dem Erlösungsblut auf Golgatha sinnbildlich darstellt.»<sup>4</sup>

### Jeder Mensch kann ein Longinus werden

Wer vor dem in seiner innigen Schlichtheit ergreifenden Waltensburger Longinus-Fresko steht, kann sich zu einer Betrachtung wie der folgenden angeregt finden:

Longinus tötet nicht etwa den Christus; er konstatiert mit dem Lanzenstich vielmehr dessen Gestorbensein. Allerdings ist die Wesenheit, deren Leichnam durchstochen wird, schon auf dem Wege ihrer Auferstehung. Blut und Wasser strömen aus der Wunde. Sie sind, aus Christi Leichnam fließend, Inbegriff der reinsten Selbstlosigkeit sowie des reinsten Lebens. Mit beidem kommt Longinus in Berührung. Sein eigenes Den-



Waltensburger Fresken

ken wird belebt, sein Ich empfängt den Impuls, sich zu höchster Selbstlosigkeit zu entwickeln. Lebendiges Denken aus selbstloser Ichheit – das ist die Errungenschaft und zugleich das Gnadengeschenk, das Longinus unter dem Kreuz empfängt. Aus seinem Denken wird die liebegetragene Intuition entbunden. Intuition nicht in irgendeinem nebulösen Sinne, sondern im Sinne konkreter, exakter Wesenserkenntnis. Im heiligsten Augenblick geht Longinus das *Wesen* dessen auf, dessen Leichnam seine Lanze durchstoßen hat. Sein neu belebtes Denken wird *sehend*.

Das erstorbene Denken, macht alles, was es trifft, zu einem zergliederten Toten. Rührt es aber in «innerster, ernstester Erkenntnisfeier»<sup>5</sup> an den durch den Opfertod Geschnittenen, so kann ein neues Leben, neue Heilkraft in es einziehen.

Jeder Mensch kann im Anblick der bedeutendsten Tat der Weltgeschichte – dem Opfertod auf Golgatha – ein Longinus werden. Dadurch verliert sein Denken den tödlichen und verletzenden Charakter, es steht nicht mehr

im Dienste von entzweierenden Zerstörungskräften; es erfüllt sich mit selbstloser Herzenswärme und Intuitionskraft. Nun erst kann es dem Aufbau und der menschenwürdigen Entwicklung dienen.

Thomas Meyer

- 1 Siehe Friedrich Hiebel, *Paulus und die Erkenntnislehre der Freiheit*, Dornach 2. Auflage 1959. Kap. «Die Lanze des Longinus (Das Gralsmotiv im Johannesevangelium)». – Vgl. auch die eingehende Untersuchung von Konrad Burdach in seinem Werk *Der Gral – Forschungen über seinen Ursprung und seinen Zusammenhang mit der Longinuslegende*, Stuttgart 1938. (Burdach verdanken wir auch die geistvolle Untersuchung über «Faust und Moses» auf die im *Europäer*, Jg. 2, Nr. 7, Mai 1998, hingewiesen wurde.)
- 2 Jacobus de Voragine, *Legenda Aurea*, übersetzt von Richard Benz, Heidelberg 1984, S. 235f.
- 3 G.W. F. Hegel, *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse* (Erster Teil, Die Wissenschaft der Logik mit den mündlichen Zusätzen), § 23, Zusatz.
- 4 Hiebel, op. cit. S.103.
- 5 Rudolf Steiner, *Mein Lebensgang* (GA 28), Kap. 26.

## Hat Rudolf Steiner die Freiheit überbetont?

### Anmerkungen zu einem übermütigen Versuch gegenwärtiger Journalistik

«Wahrheit, sie kann die einzige Liebe sein, die das Ich von sich losbringt.»  
(Rudolf Steiner, 22. Oktober 1909)

Manchmal können Assoziationen im Vorstellungslieben einen derart zwingenden Charakter annehmen, dass sie letztendlich nicht mehr von dem zur subjektiven Assoziationsbildung benützten Gegenstand unterschieden werden. Das ist ein alltäglich sehr verbreitetes Phänomen. Nicht selten entstehen so Schlussfolgerungen und Vorurteile, die ihre eigene «Logik» entfalten und zu verheerenden Verdrehungen des ursprünglich betrachteten Inhalts führen. Im sozialen Leben hat diese Form der Oberflächlichkeit allerlei oft kaum mehr entflechtbare Konflikte zur Folge. Tritt diese «Denkungsart» nun allerdings auch noch ausdrücklich mit dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit auf, dann kann nur von einer Verleumdung gesprochen werden.

Gerade in letzter Zeit tritt diese Scheinwissenschaftlichkeit vermehrt in der Auseinandersetzung mit der Anthroposophie Rudolf Steiners hervor. So erdreisten sich immer wieder (gelinde gesagt) offensichtlich «übermütige» Autoren dazu, einzelne Begriffe aus dem Kontext der

Anthroposophie herauszureißen, um diese Begriffe dann unter dem Joch ihrer eigenen geschmacklosen und einseitigen Begriffsgewohnheiten zu entstellen.

Ein Musterbeispiel solchen Vorgehens hat nun Axel Ziemke in seinem Leitartikel im Februar-Heft von *Info 3* zum Thema «Freiheit und Liebe in Philosophie und Anthroposophie» geliefert. Phänomenalerweise ist dieser abstruse Aufsatz auch noch in einer ausgesprochen überheblichen Aufmachung des ganzen Heftes eingebettet: So ziert die Titelseite des Heftes ein scheinbar in der Handschrift Rudolf Steiners geschriebenes Motto: «An Gottes Stelle den liebenden Menschen!!!» Auf Seite eins erfährt der Leser dann die wahre Bewandnis dieser vermeintlichen Aussage Rudolf Steiners:

«Das Titel-Thema unserer diesmaligen Ausgabe knüpft an das «Motto» an, das Rudolf Steiner 1992 [sic! gemeint ist: 1892] in Weimar bei einem gesellschaftlichen Anlass auf einen Fragebogen schrieb: *An Gottes Stelle den freien Menschen* ist da zu lesen. Im Sinne unseres Leitartikels von Axel Ziemke wäre dieses Motto durch ein anderes zu ergänzen. Entsprechend erlaubten wir uns, aus den Originalbuchstaben Rudolf Steiners auf dem Titelblatt hinzuzufügen: *An Gottes Stelle den liebenden Menschen.*»

Jeder einigermaßen aufmerksame Leser kann im Grunde bereits aus dieser redaktionellen Kurzmitteilung die ganze Kernaussage des damit angekündigten Artikels erkennen: Steiner, so wird suggeriert, habe also einseitig auf Kosten der Liebe auf die Freiheit gesetzt. Doch nicht nur das kann gefolgert werden, sondern die Beschaffenheit des behandelten Freiheitsbegriffs selbst: nämlich einem Begriff der Freiheit als dem Begriff des subjektiven (egoistischen) Individualismus, dem – und das ist ja mittlerweile eine geradezu populäre Erkenntnis – die «Liebe» selbstverständlich diametral entgegen steht. Bis hier drauflos gefolgert, stellt sich schnell die Frage, ob diese Banalwahrheit denn wirklich des Autors letzter Schluss sein kann?! Erstaunlicherweise finden sich beim Lesen des Essays nun alle diese befürchteten Vorahnungen in billigster Form bestätigt. Schon das Vorwort kündigt den heillosen Versuch an, sich den Begriffen von «Freiheit

und Liebe – dem Widerstreit dieser beiden gewaltigen Motive im menschlichen Denken» und ihrer «möglichen Synthese» widmen zu wollen; doch was dann folgt, ist die restlos ernüchternde Ausführung eines Begriffsdualismus, wie er vorurteilsbeladener kaum geliefert werden kann: «Was in Familien oft auf der Hand liegt, findet sich in «weiteren» sozialen Zusammenhängen verwickelter und verborgener wieder, aber es findet sich auch dort und es findet sich noch extremer. Freiheit ist in unserer Gesellschaft überhaupt, ganz besonders aber in anthroposophisch inspirierten Zusammenhängen, so hoch gewertet, dass man Liebe selbst im allgemeinsten Sinne immer nur unter dem Vorbehalt geben zu können meint, den anderen in seiner Freiheit nicht zu berühren, aber auch sich selbst in dieser Liebe nicht bloßzustellen, zu «outen», nicht zu offenbaren. Umgekehrt ist das Empfangen von Liebe oftmals angstbesetzt in der Hinsicht, dass

### Rudolf Steiner über das Verhältnis von Denken, Freiheit und Liebe

Der Weg zum Herzen geht durch den Kopf. Davon macht auch die Liebe keine Ausnahme. Wenn sie nicht die bloße Äusserung des Geschlechtstriebes ist, dann beruht sie auf den Vorstellungen, die wir uns von dem geliebten Wesen machen. Und je idealistischer diese Vorstellungen sind, desto beseligender ist die Liebe. Auch hier ist der Gedanke der Vater des Gefühls. Man sagt: die Liebe mache blind für die Schwächen des geliebten Wesens. Die Sache kann auch umgekehrt angefasst werden und behauptet: die Liebe öffne gerade für dessen Vorzüge das Auge. Viele gehen ahnungslos an diesen Vorzügen vorbei, ohne sie zu bemerken. Der eine sieht sie, und eben deswegen erwacht die Liebe in seiner Seele. Was hat er anderes getan: als von dem sich eine Vorstellung gemacht, wovon hundert andere keine haben. Sie haben die Liebe nicht, weil ihnen die *Vorstellung* mangelt.

*Die Philosophie der Freiheit,*

Kapitel 1, «Das bewusste menschliche Handeln», GA 4.

Keine andere menschliche Seelenbetätigung wird so leicht zu verkennen sein wie das Denken. Das Wollen, das Fühlen, sie erwärmen die Menschenseele auch noch im Nacherleben ihres Ursprungszustandes. Das Denken lässt nur allzuleicht in diesem Nacherleben kalt; es scheint das Seelenleben auszutrocknen. Doch dies ist eben nur der stark sich geltend machende Schatten seiner lichtdurchwobenen, warm in die Welterscheinungen untertauchenden Wirklichkeit. Dieses Untertauchen geschieht mit einer in der Denkbetätigung selbst dahinfließenden Kraft, welche Kraft der Liebe in geistiger Art ist. Man darf nicht einwendend sagen, wer so Liebe im tätigen Denken sieht, der verlegt ein Gefühl, die Liebe, in dasselbe. Denn dieser Einwand ist in Wahrheit eine Bestätigung des hier geltend Gemachten. Wer nämlich zum wesenhaften Denken sich hinwendet, der findet in demselben sowohl Gefühl wie Willen, die letztern auch in den Tiefen ihrer Wirklichkeit; wer von dem Denken sich ab- und nur dem «bloßen- Fühlen und Wollen zuwendet, der verliert aus diesen die wahre Wirklichkeit.

A. a. O., Zusatz zu Kapitel 8.

Deshalb ist meine *Philosophie der Freiheit* das geworden, was Wirklichkeits-Philosophie ist. Indem das Erkennen nicht bloß ein formaler Akt ist, indem das Erkennen selber ein Wirklichkeitsprozess ist, stellt sich das ethische, das moralische Handeln als ein Ausfluss desjenigen dar, was in diesem Werden in einem realen Prozess das Individuum erlebt durch die moralische Phantasie als Intuition. Und es entsteht das, was im zweiten Teil meiner *Philosophie der Freiheit* dargestellt ist, der ethische Individualismus, der nun tatsächlich baut, wenn das auch in meiner *Philosophie der Freiheit* nicht ausgesprochen ist, auf den Christus-Impuls im Menschen. Er baut auf dasjenige, was der Mensch sich erringt als Freiheit, indem er umwandelt das gewöhnliche Denken in dasjenige, was in meiner *Philosophie der Freiheit* das reine Denken genannt wird, das sich erhebt in die geistige Welt und herausgebiert aus der geistigen Welt die Antriebe für die moralischen Handlungen, sie herausgebiert dadurch, dass sich etwas, was sonst an die menschliche Leiblichkeit gebunden ist, der Impuls der Liebe, heraufspiritualisiert. Und indem die sittlichen Ideale aus der geistigen Welt durch die moralische Phantasie entlehnt werden, äußern sie sich in ihrer Kraft, werden Kraft der geistigen Liebe.

Daher musste entgegengehalten werden dem Philisterprinzip Kants: Pflicht! Du erhabener Name, der du nichts von Schmeichelei bei dir führst, sondern strenge Unterwerfung forderst – diesem Philisterprinzip, gegen das sich Schiller schon aufgelehnt hat –, dem musste die *Philosophie der Freiheit* entgegensetzen das umgewandelte Ich, das hinauf sich entwickelt hat in die Sphäre der Geistigkeit und oben in der Sphäre der Geistigkeit anfängt, die Tugend zu lieben, und deshalb die Tugend übt, weil es sie aus der Individualität heraus liebt.

*Die Philosophie des Thomas von Aquino, GA 74,*  
Vortrag vom 24. Mai 1920.

man sich zu Gegenliebe ‹verpflichtet› fühlt. Den Grenzen zwischen freien Menschen wird so hoher Respekt gezollt, dass liebende Annäherung schnell als Grenzüberschreitung gedeutet wird und Angst vor Selbstverlust bewirkt. Wir leben eben in einer *freiheitlichen* Grundordnung und nicht in einer *liebvollen*.» (Seite 16f)

Auf der Basis dieser Begriffe von ‹freiheitlicher› und ‹liebvoller Grundordnung› scheut der Autor im Weiteren nicht davor zurück, seinen ‹Assoziationsfaden› mit einem Streifzug durch die gesamte abendländische Philosophie zu illustrieren; wobei selbstverständlich auch das Christusereignis als zentraler Wandlungsmoment vom ‹Ideal der Menschlichkeit vom Helden im Glanze seiner Freiheit zum Liebenden in seiner Leidens- und Mitleidensfähigkeit› (Seite 17) nicht ausgelassen wird, um immer deutlicher seinen Schlüssel-Begriff der ‹Nächstenliebe› gegenüber dem modernen ‹Freiheits-Begriff› abzugrenzen, bis er endlich auch im Werk Rudolf Steiners ‹ganz im Sinne Kants das Gefühl und mit ihm die Liebe als ethisch irrelevant betrachtet› glaubt nachweisen zu können:

«Und Steiner schließt seine berühmte ‹Grundmaxime der freien Menschen› an: ‹Leben in der Liebe zum Handeln und Lebenlassen im Verständnisse des fremden Wollen[s]›. Interessanterweise bindet diese Maxime auch das Wort ‹Liebe› ein, aber eben nicht in Bezug auf den Mitmenschen. Ihm gegenüber bleibt nur das ‹Leben lassen› – auch wenn sie sicher oft genug übertreten wird – also nicht mehr als eine ethische Minimalforderung [sehr ‹plausibel›, nachdem ‹im Verständnisse des fremden Wollens› weggelassen wurde! T.B.]. Die Liebe ist ganz meiner Freiheit und der meines Mitmenschen untergeordnet. Wie die *Philosophie der Freiheit* durchzieht auch dieses Motiv im weiteren die gesamte Anthroposophie Rudolf Steiners. Forderungen wie diejenige, bei jedem Schritt in die geistigen Welten zwei Schritte in der moralischen Vervollkommnung zu gehen, sind gewiss gut gemeint, doch stehen sie *neben* und nicht *in* der Anthroposophie. Und selbst jene moralische Vervollkommnung steht für Steiner neben der Liebe, wenn er zwar unseren Handlungen über das Gesetz des Karma Folgen für dieses und folgende Leben zuspricht, aber Handlungen aus Liebe davon explizit ausschließt, wie er dies in seinem Vortrag *Die Liebe und ihre Bedeutung in der Welt* tut. – Nun soll nicht übersehen werden, dass Steiner auch in anderen Zusammenhängen die Bedeutung der Liebe betont hat; doch stellt sie gewiss kein ‹zentrales Konzept› der Anthroposophie dar. Bestätigt sich in diesem geistigen Hintergrund vielleicht der Verdacht, dass gerade in anthroposophischen Zusammenhängen die oft prekären sozialen Probleme aus einer Überbetonung von Freiheit gegen Liebe resultieren?

Hat die Anthroposophie eine besondere Anziehungskraft für Menschen, denen Freiheit mehr bedeutet als Liebe? Wird in sozialen Zusammenhängen die ‹Dreigliederung› von Geistes-, Rechts- und Wirtschaftsleben mit ihren Idealen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit oft als ‹Dreiteilung› missverstanden, in der es mit letzterer nicht sehr weit gediehen ist?› (Seite 24)

Nachdem Rudolf Steiner in dieser Weise abgehandelt und auf süffisante Weise auch noch für die offensichtlich schlechten Erfahrungen des Herrn Ziemke in ‹anthroposophischen Zusammenhängen› verantwortlich gemacht wurde – ohne sich im geringsten die Mühe gemacht zu haben, sich und dem Leser Steiners eigenen Freiheits- und Liebes-Begriff zu vergegenwärtigen – macht er sich nun daran, sein eigenes ‹Erkenntniswerk› zu vollenden: ‹Wie lässt sich das christliche Ideal der Liebe mit dem modernen Freiheitsideal verbinden?› (Seite 24)

Wer den abstrakten Begriffsspielereien bis hier gefolgt ist, den nimmt es nicht wunder, dass der Essay dann trotz all der radikalen Behauptungen in einem erbärmlichen und phrasenhaften Stottern endet:

«An die Stelle Gottes den freien Menschen› ist gewiss eine angemessene Forderung. Sie bleibt aber leer und bedeutungslos, wenn sie nicht ergänzt wird durch die Forderung ‹An die Stelle Gottes den liebenden Menschen!› Freiheit ist die Voraussetzung von Liebe. Nicht mehr und nicht weniger. Aber der Mensch ist erst Mensch, wenn er liebt. Vielleicht ist das die Weisheit vom Menschen?› (Seite 24)

«So philosophieren wir in's Blaue hinein» (Rudolf Steiner), wenn der Anfang bereits mit einer untauglich-assoziativen Voraussetzung begann. Gleichmaßen wie das berühmte ‹Ding an sich› der Philosophie Immanuel Kants, ist der Begriff der ‹Liebe› des Herrn Ziemke nichts weiter als eine hohle Fiktion, die nachträglich nicht mehr mit Inhalt gefüllt werden kann. Sein ‹Gegensatz› entsteht nur, weil er die Begriffe ‹Liebe› und ‹Freiheit› wie Gegenstände der Wahrnehmung behandelt und nicht berücksichtigt, dass sie bereits Produkte des Denkens sind, deren Zusammengehörigkeit nicht erst herbeigeführt – sondern allein erkannt werden muss!

Beachtenswert an diesem Aufsatz ist nicht die sehr gewöhnliche Argumentation an sich, sondern vielmehr die Tatsache, dass er seine Argumentation gerade an der *Philosophie der Freiheit* Rudolf Steiners meint entfalten zu können (d.h., gerade an *dem* Werk, aus dem er seine Korrektur erfahren könnte) – und bedenklicher Weise in einer Zeitschrift, die sich auf die Fahne geschrieben hat, ‹Anthroposophie heute› zu vertreten.

Thomas Brunner, Cottbus

## Was geschah wirklich am 11. September?

*Abschrift eines Interviews von Jared Israel durch Mark Haim: Radio-Talkshow mit Hörerbeteiligung, ausgestrahlt vom Sender WKOPN 89.5 FM (Missouri) am 2. April 2002.*

*(Posting auf der Website «Emperor's Clothes» vom 20. November 2002).*

M.H.: Es ist gut zu hören, dass viele Leute Fragen stellen wegen des 11.9. Und Jared Israel, während dieser Stunde werden wir über diese Fragen sprechen, Anrufe unserer Hörer entgegennehmen und Deine Antworten hören.

J.I.: Ausgezeichnet.

M.H.: Bevor wir anfangen, sag uns bitte kurz, wer Jared Israel ist, was Du tust, woher Du kommst.

J.I.: Na ja, ich komme aus New York. Ich bin aus der 60er Generation. Während der 60er – was hast Du während der 60er gemacht?

M.H.: Frag nicht danach, ich fühle mich so alt!

J.I.: Ja, ja, das bist Du; Du wirst nicht besser, Du wirst nur älter!

Also, ich war in der Bürgerrechtsbewegung aktiv, und in der Studentenbewegung gegen den Vietnamkrieg. Danach habe ich ein normales Leben gelebt. 1998 wurde ich wieder aktiv, ich beschäftigte mich mit der Berichterstattung der Medien über Jugoslawien, und dann über den 11. 9. Verzerrung der Wahrheit durch die Medien, das ist ein besonderes Interesse von mir. Das habe ich viel während des Vietnamkrieges gemacht. Darin habe ich einige Erfahrung.

M.H.: So eine Art Aufpasser für Journalisten.

J.I.: Ja, so ist es. Das, was unsere Website «Emperor's Clothes» macht, ist, zu untersuchen, wie die Medien Informationen falsch darstellen. Erschreckenderweise finden wir, dass das nach ganz bestimmten Mustern geschieht, für die es sehr schwer ist, eine «nette» Erklärung zu finden. Aber das ist es, was wir machen. Wir studieren die Fakten.

M.H.: Nach den tragischen Ereignissen vom 11. September habt Ihr den Hauptteil Eurer Website dafür verwendet, eine Kritik der Informationen zu liefern, die wir bekamen. Kannst Du uns in groben Zügen das Ergebnis Eurer Untersuchungen sagen?

J.I.: Nun, das Erste, was mich schockierte – und auch viele andere Leute, denn ich habe dasselbe von vielen Leuten beim Militär und beim Grenzschutz («Customs Department») gehört –, war, dass keine Flugzeuge über Washington aufstiegen bis nach dem Treffer auf das Pentagon.

M.H.: Du sprichst von Flugzeugen, die abfangen könnten ...

J.I.: Ja. Abfangen ist nicht unbedingt eine aggressive Handlung. Es heißt nur, dass ein Flugzeug aufsteigt und

mit einem anderen Flugzeug eine Interaktion hat. Es gibt einen riesigen Luftwaffenstützpunkt 10 Meilen entfernt vom Pentagon, Andrews Air Force Base, welcher zwei Flugzeugstaffeln in ständiger Kampfbereitschaft hat. Diese Einheit wird so beschrieben, dass sie ständig auf dem höchstmöglichen Niveau der Kampfbereitschaft gehalten wird. Keines dieser Flugzeuge stieg auf. Aber dann, ein paar Minuten, nachdem das Pentagon getroffen wurde, dann stiegen sie auf; das wissen wir, weil wir darüber Medienberichte haben. Warum sollte das so passieren?

M.H.: Also, im Prinzip, vier Flugzeuge werden entführt, man kann auf dem Radar beobachten, wie diese Flugzeuge ihren Kurs verlassen, aber es gibt keine Reaktion. Ist es das?

J.I.: Lass mich ein Beispiel geben. Um 9.06 Uhr schließt die FAA (Luftüberwachungsbehörde), laut ihrem Bericht, den Luftkorridor zwischen Cleveland und Washington, D.C. Wenn sie diesen Luftkorridor schließen, was übrigens eine der extremsten Maßnahmen ist, welche die FAA jemals ergriffen hat, warum lassen sie keine Flugzeuge über Washington aufsteigen?

(...)

J.I.: Das Pentagon wurde um ca. 9.45 Uhr Ortszeit getroffen: wir sprechen also von einer Zeitspanne von ca. einer Stunde und 40 Minuten zwischen dem Zeitpunkt, als sie wussten, dass Flugzeuge entführt worden waren und dem Zeitpunkt, zu dem das Pentagon getroffen wurde. Das entführte Flugzeug flog von Boston aus nach Westen: also wussten sie, dass es auf dem Weg nach Washington gewesen sein könnte, nicht wahr? Warum ließen sie keine Flugzeuge aufsteigen?

M.H.: Wenn Du solche Fragen stellst, welche Antworten bekommst Du?

J.I.: Nun, kein Regierungsbeamter hat uns geantwortet. Was erstaunlich ist, denn enorm viele Menschen haben unsere Dokumentation gelesen.

Die Antwort, die sie im Allgemeinen geben, denn die Frage wird von Millionen Menschen gestellt, heißt: «Wir waren einfach nicht vorbereitet. Wir haben nicht erkannt, dass so etwas auf uns zukommt.»

Das war ihre erste Antwort. Aber die haben sie am 14. September geändert und gesagt, dass sie Flugzeuge haben aufsteigen lassen, aber dass sie zu spät waren. Dies ist sehr wichtig, denn das haben sie während der ersten drei Tage nicht gesagt. Sie haben erst entdeckt, dass sie Flugzeuge haben aufsteigen lassen drei oder vier Tage danach. Denk mal darüber nach.

(...)

J.I.: Weißt Du, normale Leute sagen: «Ich war schockiert.»

Und die PR-Leute versuchen den Eindruck zu erwecken, dass es auch den Leuten so erging, die für die Luftsicherheit und Luftverteidigung verantwortlich sind, dass sie genauso sind wie wir. Das sind sie aber nicht. Die Überwachung des Luftverkehrs ist eine Arbeit, die sorgfältig organisiert wird, mit militärischem Charakter, sonst würden die Flugzeuge zusammenstoßen. Wenn ein Flugzeug vom Kurs abweicht, muss es nicht entführt worden sein. Und wenn sie mit dem Piloten keine Verbindung herstellen können, um herauszufinden, was los ist, haben sie eine Vorschrift, wonach sie ein Flugzeug hochschicken. Es muss kein Anzeichen von feindlicher Absicht geben, damit sie ein Flugzeug hochschicken. (...)

Anrufer: Hallo, ich möchte mich bei Euch bedanken für diese Sendung. Eine Frage an den Gast: Nehmen wir an, das ist alles wahr – es sind ziemlich offensichtliche Tatsachen – glauben Sie, dass dieses Vorherwissen ein Versuch von Bush war, den globalen Krieg gegen den Terror zu legitimieren, und außerdem: welche Schritte werden auf der nationalen Ebene unternommen, um diese Informationen für die amerikanische Öffentlichkeit zugänglich und breiter bekannt zu machen?

M.H.: Das sind zwei große Fragen, Anrufer. Dürfen wir mit Ihrer Frage nach dem Motiv anfangen? Jared, war dies nach Deiner Meinung etwas, wo unsere Regierung wusste, dass etwas passieren würde und nicht gehandelt hat? Oder war unsere Regierung in Wirklichkeit am Komplott der Täter beteiligt? (...)

J.I.: Dies ist mein Gefühl: es ist klar, dass Vorherwissen und Vorherplanen dasselbe bedeuten. Denn es ist nicht glaubhaft, dass mächtige Behörden in unserer Regierung einfach wissen, dass die Terroristen dies tun werden und es geschehen lassen, ohne dass sie eine intime Verbindung haben zu jenen Terroristen. Denn wie könnten sie es sonst wissen?

M.H.: Was ist, wenn die Terroristen ausgeforscht wurden, wenn Leute unter Beobachtung standen, und die Regierungsleute sich dafür entschieden, weil es zu ihrem politischen Vorteil war, sie das tun zu lassen, was sie tun wollten.

J.I.: Das ergibt keinen Sinn. Denk an Bushs Verhalten. Ohne zu behaupten, dass er schon Tage vorher Bescheid wusste, wissen wir, dass er, bevor er sein Hotel verließ, wusste, dass der erste Turm des World Trade Centers von Terroristen angegriffen worden war, und wir wissen von Cheney, dass die FAA zu diesem Zeitpunkt eine ständige Telefonverbindung mit dem Secret Service (Schutzbehörde für den Präsidenten) hatte, das heißt mit Bush. Warum erlaubte ihm der Secret Service, in jene Schule zu fahren?

Die Schule steht 5 Meilen von einem internationalen Flughafen entfernt. (...) *Time Magazine* schrieb, es war

### Zeitlicher Ablauf der Ereignisse am 11. September 2001

(In Klammern stehende Zeitangaben sind gelegentlich geltend gemachte Varianten)

7:59 Flug American Airlines (AA) 11 startet in Boston.<sup>1</sup>

8:13 FAA (Bodenstation der zivilen Luftfahrt) verliert den Kontakt zum Transponder von Flug 11.<sup>1</sup>

8:14 Flug United Airlines (UA) 175 startet in Boston (mit 16 Minuten Verspätung).<sup>1</sup>

8:20 Flug (AA) 77 startet in Washington (mit 10 Minuten Verspätung).<sup>1</sup>

8:20 Flug 11 weicht vom Kurs ab und gilt als möglicherweise entführt.<sup>1</sup>

8:40 (8:38) Bodenstation benachrichtigt NORAD (Luftverteidigungszentrale), dass Flug 11 entführt ist.<sup>1</sup> Der Geheimdienst (umfasst mehr als 4000 Personen, die ein weitaus umfassenderes Netz zur Informationsübermittlung aufweisen als die Nachrichtenagenturen<sup>2</sup> hat per Knopfdruck Zugang zu allen Radarstationen der USA.

Bemerkung: Dadurch ist er nun für weitere Informationen nur bedingt davon abhängig, dass Bodenstationen oder NORAD ihm diese Informationen zukommen lassen.

8:42 Flug (UA) 93 startet in New York (mit 41 Minuten Verspätung, vorgesehen war 8:01).<sup>1</sup>

8:42 Flug 175 weicht von seinem Kurs ab. Bodenstation hat keinen Kontakt mehr zum Transponder.<sup>1</sup>

8:43 NORAD (und der Geheimdienst) wird benachrichtigt, dass Flug 175 entführt ist und in Richtung New York Stadt fliegt.<sup>1</sup>

8:44 Verteidigungsminister Rumsfeld spricht im Pentagon über Terrorismus, er betont: Es wird einen weiteren Vorfall geben («There will be another event»)<sup>1</sup>.

8:46:26 (nach seismographischen Aufzeichnungen; nach anderen Quellen 8:45-8:48)<sup>1</sup> Flug 11 schlägt in der 96. Etage des Nordturms ein. Das Flugzeug trifft etwa in der Mitte der Fassadenbreite auf.<sup>3</sup>

8:46 Air Force General und Oberbefehlshaber General Richard B. Myers ist in einer Besprechung mit Senator Max Cleland und erfährt kurz darauf aus dem Fernsehen von diesem Einschlag, glaubt aber, dass es sich um ein kleines Flugzeug handelt. Bis nach 9:43 bespricht er mit Cleland notwendige Maßnahmen, lässt sich aber nicht weiter informieren.<sup>1,2</sup>

8:46 Flug 77 weicht vorübergehend von seinem Kurs ab, NORAD wird von der Bodenstation erst 9:24 benachrichtigt. Diese Verzögerung ist ein gravierender Verstoß gegen die Dienstvorschriften.<sup>1</sup>

8:46 Zwei F-15 Kampfflugzeuge werden beauftragt, vom Otis Militärflughafen Massachusetts aufzusteigen (Distanz zu New York 188 Meilen), um Flug 11 zu suchen. Der Aufstieg wurde erst 8:52 ausgeführt, nun suchen sie Flug 175. Neunzehn Minuten später erreichen sie New York. Warum flogen sie so langsam? Der angegebenen Zeit nach war ihre Durchschnittsgeschwindigkeit unter 600 mph, bei 1600 mph (Höchstgeschwindigkeit über 1875 mph) hätten sie 8:59 New York erreicht. Deutlich vor dem Einschlag von Flug 175 in den Südturm.<sup>1</sup>

Warum wurden keine näher gelegenen Militärflughäfen beauftragt?<sup>1</sup>

Die Angaben zum Aufstieg der Kampfflugzeuge von Otis Militärflughafen wurden erst von Myers am 14. 9. gemacht, bis dahin hatte er ausgesagt, es seien keine Kampfflugzeuge aufgestiegen. Nach Jared Israel (*emperorsclothes*) ist dies eine «Lüge» von Myers.

8:48 Erste Nachrichten und Reportagen berichten in Fernsehen und Radio vom Einschlag des ersten Flugzeugs in das World Trade Center.<sup>1</sup>

entweder 1993 oder 94, dass die größte Befürchtung unter den Sicherheitsdiensten des Präsidenten ist, dass ein Flugzeug von einem internationalen Flughafen entführt und benutzt wird, um es auf das Gebäude, worin er sich befindet, abstürzen zu lassen.

Nun, wenn das die größte Befürchtung des Secret Service war, und wenn der Secret Service wusste, dass es eine Flugzeugentführung um 8.20 Uhr gegeben hatte, und dass das entführte Flugzeug später in ein Gebäude hinein gesteuert worden war, was sie, laut Cheney, wussten:

Wie ist es vorstellbar, dass sie ihm erlaubten, in jene Schule zu fahren? Also wirklich, es wäre ein Akt des Hochverrats, ihn in jene Schule fahren zu lassen unter diesen Bedingungen, außer wenn sie sicher wussten, dass er ungefährdet war. Und nur jemand, der in das Komplott eingeweiht ist, weiß irgendetwas mit Sicherheit. Wenn er also von den Nachrichtendiensten nur gewusst hätte, dass «irgendetwas» passieren würde, hätte das für jeden rational und umsichtig handelnden Beamten vom Secret Service nicht ausgereicht, ihn in jene Schule fahren zu lassen. Er musste wissen, dass es unmöglich war, dass die Schule Ziel eines Angriffs werden konnte.

(...)

M.H.: Hier ist der nächste Anruf.

Anrufer: Ja, ich höre, was dieser Mann sagt, und ich glaube nicht, dass die Regierung wusste, was im Gange war, nachdem das erste Flugzeug aufgeprallt war. Ich glaube, sie dachten, es wäre nur ein Irrläufer, und ich kann nicht akzeptieren, was er sagt. Ich glaube, Sie haben eine fixe Idee. Und ich glaube gar nichts, was Sie beide sagen.

(...)

Anrufer: Warum hat er etwas gegen die U.S. Regierung? Geht es auf die 60er Jahre zurück?

M.H.: Jared, möchtest Du darauf antworten?

J.I.: Na ja, also: «Und übrigens, verprügeln Sie immer noch Ihre Ehefrau?»

Hören Sie, Dinge sind an dem Tag passiert, die für uns alle ungeheure Auswirkungen haben. Die Meinungen, die ich vorbringe, werden von vielen Militärs geteilt. Wie ich vorher erwähnte, haben Menschen beim Grenzschutz bei zwei Gelegenheiten mir gegenüber dieselben Meinungen vertreten, und wir haben viele E-Mails von Menschen beim Militär bekommen, die sehr erfreut sind, dass wir diese Fragen aufwerfen. Wir haben eine Luftwaffe, die nicht reagiert hat. Ob ich der Regierung gegenüber bei anderen Fragen eine kritische Haltung einnehme, was der Fall ist, und ob ich mich mit Leidenschaft für dieses Land einsetze, was auch der Fall ist – ich habe keinen Vorteil davon, unbeliebte Themen auf den Tisch zu bringen – das ist zweitrangig gegenüber den Fakten, die ich vorbringe. Die Fakten sind schockierend, und man möchte ihnen nicht glauben. Das Leichteste, was man

**8:48** (8:30) Bushs Fahrzeugkolonne verlässt das Hotel Richtung Emma Booker School in Sarasota (Florida). Distanz Hotel – Schule ca. fünf (neun) Meilen<sup>1</sup>, Distanz Schule – Flughafen fünf Meilen. 8:48 Bush wird von dem Journalisten John Cochran gefragt, ob er wisse, was in New York vor sich gehe. Bush bejaht dies [ABC News, 11. 9. ].<sup>1,2</sup>

**8:55** Im Südturm wird über Lautsprecher gesagt: Das Gebäude ist sicher und die Angestellten können in ihre Büros zurückkehren.<sup>1</sup>

**8:55** Flug 77 weicht stärker von seinem Kurs ab und fliegt östlich in Richtung Washington.<sup>1</sup>

**8:56** Bodenstation verliert Kontakt zu Transponder von Flug 77. Dieser Flug gilt als vermisst. NORAD wird erst achtundzwanzig Minuten später benachrichtigt.<sup>1</sup>

**8:58 – 9:00** Bush erreicht die Booker Elementary School Sarasota.<sup>1</sup>

**9:00** Nach offiziellen Angaben erfährt Bush erst zu diesem Zeitpunkt (durch seinen Stabschef Andrew Card) vom Einschlag ins World Trade Center: 12 Minuten, nachdem viele Mitarbeiter Bushs und – weltweit – Millionen Zuschauer begonnen hatten, diese Tragödie im Fernsehen zu verfolgen.<sup>1</sup>

**9:00** Angeblich telefonisches Gespräch Bush-Condoleezza Rice<sup>1</sup>; nach Angaben Bushs in einer Interviewfrage eines achtjährigen Kindes sieht er gegen 9:01 den Einschlag von Flug 11 in den Nordturm im Fernsehen.

*Kommentar:* Da der Zeitpunkt 9:04 bzw. 9:05<sup>1</sup> für die Mitteilung des zweiten Einschlags an Bush als sicher gilt und da diese Mitteilung auf dem Video der Booker School, Sarasota<sup>2</sup>, erst nach etwa vier Minuten Unterricht (in Anwesenheit Bushs) erfolgt, erscheinen sowohl das Gespräch mit Rice als auch Bushs Angaben über eine Darstellung des Vorfalls im Fernsehen wegen der kurzen Zeitabfolge als höchst unwahrscheinlich. (Siehe dazu: «Der sitzengebliebene Präsident», *Der Europäer*, Febr. 2003, S. 7f.) Warum bricht er zu diesem Zeitpunkt nicht den Besuch in der Booker School ab?<sup>1</sup>

**9:00 (9:02) – 9:25** Bush ist bei einer Lesestunde in der 2. Klasse der Booker Elementary School anwesend. Gelesen wird die Geschichte eines Mädchens und seiner Ziege.

Man beachte: Der Präsident liest nicht etwa selber vor, sondern hört nur zu und macht später einige lobende Bemerkungen und *wartet*, bis die Lesestunde vorbei ist.

Während dieser Zeit ist Bush vom Informationszugang um das dramatische Geschehen der Anschläge gänzlich abgeschnitten, bzw. zurückgezogen, abgesehen von Andrew Cards kurzer Bemerkung (siehe unter 9:05).<sup>1</sup>

*Problempunkt:* Bush erachtet es nicht für notwendig, den Schulbesuch abzubrechen und sich um die Folgen der Anschläge zu kümmern, bzw. der Gefahr der vermissten Flugzeuge zu begegnen, vor allem auch angesichts der später gemachten (nicht zutreffenden) Aussage, nur der Präsident könne den Befehl zum Abschuss eines Flugzeuges geben.<sup>1</sup> Auch eine Evakuierung der Schule, die durch ihre Nähe zum Flughafen ebenfalls Ziel eines unerwarteten Angriffs werden könnte, wird nicht in Erwägung gezogen.<sup>2</sup>

**9:02:54** (nach seismographischen Aufzeichnungen; anderen Quellen zufolge 9:03, 9:02)<sup>1</sup> Flug 175 schlägt in die 81. Etage des Südturms ein. Das Flugzeug trifft fast in der rechten Ecke der Fassade auf,<sup>3</sup> wodurch

- ein großer Teil des Flugbenzins an der Fassade verbrennt,<sup>4</sup>
- der Schaden im Inneren des Gebäudes (verglichen mit dem Nordturm) nicht so sehr durch die Hitzeeinwirkung, sondern durch die Wucht der Explosion geschieht,<sup>4</sup>
- ein Angestellter der oberen Stockwerke (Brian Clark) (vom 84. Stockwerks aus) durch das Treppenhaus in der Mitte der Etage

unter solchen Umständen tun kann, ist zu sagen: «Sie müssen eine fixe Idee haben.» Na ja, selbst wenn ich eine fixe Idee hätte, kann man die Fakten hinterfragen.

(...)

Anrufer: Ich wurde vorhin unterbrochen, und ich finde das gar nicht gut, was er über Ehefrauen verprügeln gesagt hat, weil ich nämlich so etwas nicht mache.

M.H.: Nein nein, das ist eine Redensart, wissen Sie, wenn Sie jemanden anklagen, und ihm in anklagender Weise eine Frage stellen, ist es wie wenn Sie sagen: «Und verprügeln Sie immer noch Ihre Ehefrau?»

J.I.: Denn sehen Sie, Sie haben mich vorher gefragt: «Warum haben Sie eine fixe Idee?» und das setzt voraus, dass ich diese Idee wirklich *habe*. Also wie soll ich darauf antworten?

Wissen Sie, wenn Sie eine Familie haben, und Sie kritisieren Mitglieder dieser Familie, machen Sie das, weil Sie sie lieben, und ich liebe die Menschen in diesem Land mit ziemlicher Leidenschaft. (...)

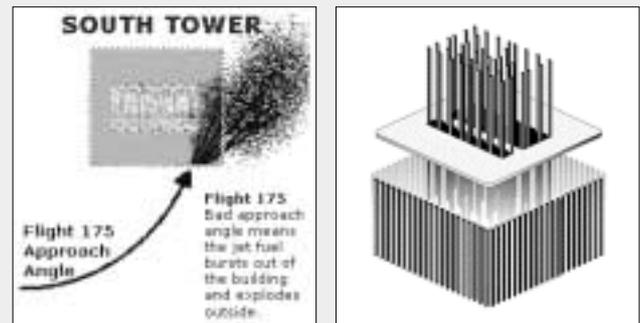
(Ein Anrufer fragt Jared Israel, ob er etwas von einem Bericht vor dem 11.9. wüsste, dass Justizminister Ashcroft das Präsidentenflugzeug statt Linienflugzeuge benutzen würde.)

J.I.: Nein, davon weiß ich nichts. Dies ist ein wichtiger Punkt. Die Menschen haben ein gesundes Misstrauen, das ich nicht dämpfen möchte. Aber wenn ein Ereignis stattfindet, gibt es notwendigerweise auch gewisse Zufälle, die man irrtümlich als ursächlich ansehen kann. Denn natürlich passieren sehr viele Dinge und manche sehen so aus, als ob sie etwas miteinander zu tun hätten. Deswegen versuchen wir uns einzuschränken auf Dinge, die speziell mit diesem Ereignis zu tun haben: Vorschriften, die nicht eingehalten wurden. Was sind diese Vorschriften? Wir haben sie auf unserer Website. Wir haben den Bericht vom Gemeinsamen Oberkommando (Joint Chiefs of Staff / JCS), welcher besagt, dass das erste, was die FAA macht, wenn ein Flugzeug entführt wird, ist, den Verteidigungsminister zu informieren. Aber laut der stellvertretenden Verteidigungsministerin Victoria Clarke war sie es, die als erste Rumsfeld vom Angriff auf das World Trade Center unterrichtete. Und was hat er dann getan? Laut Clarke blieb er in seinem Büro bis nach dem Anschlag auf das Pentagon. Er ist nicht mit ihr in das National Military Command Center (NMCC / militärische Befehlszentrale) gegangen. Also, das ist ein unglaubliches Verhalten. Das kann man nicht damit erklären, dass es seit Jahren keine Flugzeugentführungen gegeben hat. Diese Frau kommt herein und erzählt Rumsfeld, dass die zwei größten Gebäude in New York gerade von entführten Flugzeugen getroffen worden sind, und Rumsfeld sagt. «Ich kann nicht kommen, ich muss noch telefonieren.»

Was wäre der Grund für ihn, für 45 Minuten oder noch länger dem NMCC fernzubleiben? Was wäre der ra-

an den Trümmern des Flugzeuges vorbei hinabsteigen kann, wobei er auf dem 81. Stockwerk (!!)) einen weiteren Angestellten (S. Praimnath) befreit, dessen Ausweg versperrt ist.<sup>3</sup>

– *Kommentar:* Dieser dramatische Einsatz (und Aufenthalt) über mehrere Minuten bezeugt, dass die Hitzeeinwirkung nur begrenzt war und deshalb die Stahlträger im Inneren des Gebäudes<sup>4</sup> nur geringfügig beschädigt wurden. Andere Trageelemente waren das Stahlgerüst an der Fassade und die Querverstrebungen im Fußboden.<sup>3</sup> Trotz des leichteren Schadens (verglichen mit dem Nordturm) stürzte dieses Gebäude aber als erstes ein.



9:05 (9:04) Andrew Card tritt an den Präsidenten heran und flüstert ihm etwas ins Ohr. Gemäß späteren zum Teil unterschiedlichen Aussagen von Card und Bush sagt Card: «Ein zweites Flugzeug hat das World Trade Center getroffen» (Card), «America is under attack» (Bush). Ohne dass Bush eine Anweisung gibt, ohne dass Card eine solche erwartet, verlässt er den Raum und Bush verfolgt weiterhin den Unterricht.<sup>1</sup> Das fragwürdige Motiv, das auch von einigen Medien angeführt wird: Bush wollte die Kinder, die sich auf seinen Besuch so gefreut hatten, anscheinend nicht enttäuschen.<sup>1,3</sup>

9:16 FAA (zivile Flugaufsicht) informiert NORAD, dass Flug 93 wahrscheinlich entführt ist.

9:20 (9:26 / 9:49) Startverbot für Flugzeuge in den amerikanischen Flughäfen.<sup>1</sup>

9:22 Einige Quellen geben an, dass ein Kampfflugzeug in der Nähe von Flug 93 gesehen wurde.<sup>1</sup>

9:24 (9:25) NORAD wird benachrichtigt, dass Flug 77 wahrscheinlich entführt ist und Richtung Washington fliegt.<sup>1</sup>

9:29 Bush verlässt das Klassenzimmer und spricht zu Journalisten von einem «apparent terrorist attack on our country».<sup>1</sup>

9:29 Ein angebliches Gespräch Bushs mit Sicherheitsberaterin Rice (findet eventuell auch erst nach seinem Fernsehauftritt statt).<sup>1</sup>

9:29 (9:30) Im Fernsehen übertragene Rede Bushs. Auch jetzt keine Anweisungen, um der Gefahr (zwei Flugzeuge, die von ihrem Kurs massiv abweichen) zu begegnen.<sup>1</sup>

9:30 (9:40) Transponder- und Radarkontakt zu Flug 93 bricht ab.<sup>1</sup>

9:32 (9:05) Geheimdienstagenten bringen Vizepräsident Cheney notfallmäßig aus seinem Büro im Weißen Haus in den Sicherheitsraum eines unterirdischen Bunkers.

*Kommentar:* Warum wird nicht auch Präsident Bush (und die Schüler!) in Sicherheit gebracht?<sup>1</sup>

9:32 Flug 77 macht eine plötzliche Wendung über Washington in Richtung Pentagon und sinkt sehr schnell von einer Höhe von etwa 7000 Fuß auf Bodenhöhe, wodurch es sich dem Radar entzieht.<sup>1</sup>

Während 37 Minuten kreuzte dieses Flugzeug unbemerkt durch den amerikanischen Luftraum in Richtung Washington. Das Pentagon wurde nicht gewarnt, der St. Andrews Militärflug-

tionale Grund? Der einzige Grund, den wir finden konnten, war der, dass wenn er nicht da drin war, man ihn nicht verantwortlich machen konnte für das Ausbleiben einer Reaktion. Er wusste ja, dass sie ausbleiben würde. Also war es für ihn wichtig, zu jener Zeit *nicht* da zu sein.

Dasselbe war der Fall mit Richard Myers. Er ist kommissarischer Vorsitzender des Gemeinsamen Oberkommandos (JCS) am 11. September. Am 13. September soll er zum Hearing in den Kongress gehen, um zum Vorsitzenden des JCS befördert zu werden. Dies ist der wichtigste Tag in seinem Leben, denn an diesem Tag, als er kommissarischer Vorsitzender des JCS ist – er ist Luftwaffengeneral mit Tausenden von Flugstunden in Kampfjets – dies ist der einzige Tag, an dem die Vereinigten Staaten jemals aus der Luft angegriffen worden sind.

Myers behauptet, er sei an jenem Morgen im Büro von Senator Max Cleland gewesen, um 8.40 Uhr Ortszeit. Im Fernsehen sah er, dass das erste Flugzeug das World Trade Center getroffen hatte. Er behauptete im Sender der Streitkräfte, dass er zu dem Zeitpunkt dann ins Büro ging und eine Stunde lang mit Cleland konferierte. Niemand rief ihn an und sagte ihm, dass ein zweites Flugzeug angegriffen hatte, dass der Luftkorridor zwischen Washington und Cleveland geschlossen, dass ein Flugzeug über Ohio entführt worden war und in Richtung Pentagon flog.

Dann behauptet er auch, dass ihm, als er aus Clelands Büro herauskam, jemand ein Handy gab: es war der Oberbefehlshaber von NORAD – der Befehlszentrale der nordamerikanischen Luftverteidigung –, der ihm sagte, dass das Pentagon getroffen worden war.

Das sind also jetzt unglaubliche Behauptungen. Hat der Mann denn keinen Piepser? Hat er kein Handy? Hat er keine Sekretärin, die weiß, wo er zu finden ist? General Myers war immerhin der kommissarische Vorsitzende des Gemeinsamen Oberkommandos der U.S. Streitkräfte. Sollte niemand ihn informiert haben, dass man im Begriff war, Flugzeuge zu entführen und in Gebäude hineinzufiegen?

Und wissen Sie, was Myers sagte, worüber er mit Max Cleland konferierte? Er behauptete, dass sie da zusammensaßen und über die Bedrohung durch den Terrorismus sprachen! Also das ist einfach eine Realsatire. Es kommt einem unglaublich vor.

M.H.: Hi, Anrufer. Können Sie noch schnell eine präzise Frage stellen?

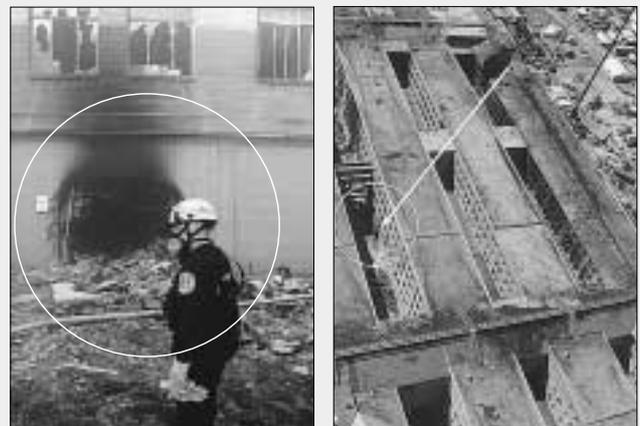
Anrufer: Ja. Ich bin äußerst besorgt darüber, dass das, was wir jetzt während der letzten Stunde gehört haben, genau parallel liegt zur antisemitischen Ansicht, die in der arabischen Welt und in Teilen von Europa vertreten wird, dass das Ganze eine Verschwörung war, und dass insbesondere die Juden vor den bevorstehenden Angrif-

hafen (ca. zehn Meilen Distanz zum Pentagon, zu diesem Zeitpunkt sind dort mehrere Staffeln Abfangjäger bzw. Jagdflugzeuge vom Typ F-18 stationiert) schickt keine Abfangjäger.

9:36 (9:35) Flug 93 wendet Richtung Washington.<sup>1</sup>

9:41 (9:38 – 9:43 / 9:45) Flug 77 schlägt (auf der Höhe des Erdgeschosses) in einen in Renovation befindlichen Trakt des Pentagons ein.<sup>1</sup>

*Kommentar:* Das Flugzeug trifft diagonal auf die Fassade und durchschlägt drei hintereinander liegende Gebäude<sup>5</sup> (d.h. sechs Außenmauern, die in diesem Gebäude von einer stabilen Konstruktion sein sollten als bei anderen Gebäuden), was verglichen mit dem Einschlag am Südturm des WTC von einer stärkeren Durchschlagskraft zeugt. Die Frage, ob es sich dabei um eine andere Art Flugobjekt handelt, um eine Rakete (wie Thierry Meyssan in seinem Buch ausführt), scheint, auch angesichts der wenigen vorgefundenen Trümmerteile eines Flugzeugs<sup>5</sup>, durchaus berechtigt.



9:41 (andere Quellen etwas später) Bush erreicht den Sarasota-Flughafen und das Präsidentenflugzeug Airforce One.<sup>1</sup>

Wenige Minuten nach dem Anschlag auf das Pentagon steigen auf Anweisungen des Geheimdienstes Abfangjäger von St. Andrews Militärflughafen auf und bilden eine schützende Decke über Washington.

*Kommentar:* Warum sind sie nicht früher aufgestiegen?<sup>1</sup>

9:45 Das Weiße Haus wird evakuiert.<sup>1</sup>

9:48 Das Capitol wird evakuiert.<sup>1</sup>

9:55 (9:57) Bush verlässt den Sarasota-Flughafen in seiner Maschine.<sup>1</sup>

9:55–11:55 Air Force One kreist im amerikanischen Luftraum, mehrmals die Richtung wechselnd. Ein direkter Flug nach Washington scheint unsicher, da das Flugzeug unbegleitet fliegt. Die Frage drängt sich auf: Können Militärflugzeuge Air Force One nicht begleiten und diese Sicherheit garantieren?<sup>1</sup>

*Kommentar:* Innerhalb dieses Zeitraumes werden während dieses Fluges die Anschläge (vielleicht erstmals) mit dem scheinbar überraschenden Überfall der Japaner auf Pearl Harbor (am 7. Dezember 1941) in Verbindung gebracht. Der später auch von anderen Politikern (z.B. von Zbigniew Brzezinski) mehrfach wiederholte Vergleich sollte die patriotischen Gefühle der amerikanischen Bevölkerung anstacheln. Dieser Vergleich verdient höchste Beachtung, da Washington im voraus von dem provozierten japanischen Angriff wusste und die Befehlshaber des Stützpunkts in Pearl Harbor nicht entsprechend warnte. Nach diesem scheinbar überraschenden Anschlag fand Roosevelt die Unterstützung im Kongress und in der amerikanischen Bevölkerung für einen Eintritt der USA in den Zweiten Weltkrieg.<sup>6</sup>

fen gewarnt wurden, so dass sie an jenem Tag nicht zur Arbeit gingen.

J.I.: Das ist aber eine Lüge. Das stimmt natürlich nicht.

Anrufer: Sie leiten aber Wasser auf die Mühlen der Antisemiten.

J.I.: Da wir nur noch wenig Zeit haben, lassen Sie mich erstens sagen, dass ich selber Jude bin. Zweitens verabscheue ich den Antisemitismus. Dieser Herr neben mir ist auch Jude.

Die antisemitische Masche wurde drei Tage nach dem 11.9. von General Gul lanciert, dem ehemaligen Top-CIA-Verbindungsmann nach Pakistan. Er erzählte MSNBC, dass «die Juden» es getan haben müssen. Diese Linie ist von Fox TV weiter propagiert worden, die meiner Meinung nach eine sehr fragwürdige Institution ist, und sie ist auch von einigen faschistischen Leuten im Internet verbreitet worden, welche diese Situation – das wird immer getan, wenn ein Problem vorhanden ist – welche diese Situation, die keinerlei Beziehung zu jüdischen Menschen hat, in einen Angriff auf die Juden verwandeln wollen, so dass die durchschnittlichen Leute, welche die U.S.-Regierung nicht in Frage stellen wollen, weil es so eine entsetzliche Vorstellung ist, eine bequeme Gruppe haben, der sie es anhängen können. Eine Sündenbock-Gruppe. Und das ist alles, was hinter der Behauptung steckt, dass alle Juden vom World Trade Center zuhause blieben. Was eine Beleidigung ist für die vielen jüdischen Menschen, und die vielen Freunde dieser Menschen, die an jenem Tag starben.

M.H.: Anrufer, ist das eine Antwort auf Ihre Frage?

Anrufer: Also, ich würde schon zustimmen, aber Sie leiten trotzdem Wasser auf die Mühlen derjenigen Leute, die genau das machen, worüber Sie sich beschwerten.

J.I.: Also, das Problem ist, dass das, was ich sage, wahr ist. Und wir können nicht die Wahrheit *verschweigen*, weil Lügner versuchen werden, sie zu verzerren. Aber weil ich mit Ihnen übereinstimme, dass hier eine Gefahr liegt, werde ich innerhalb der nächsten Woche eine umfassende Untersuchung auf der Website platzieren, über den Versuch, diese Sache vor den Karren des Antisemitismus zu spannen – denn ich weiß, dass dieser weit verbreitet ist. Den ich aber im übrigen vollkommen ablehne.

M.H.: Anrufer, ich danke Ihnen, dass Sie dieses Thema angeschnitten haben. Wir haben keine Zeit mehr, aber vielen Dank für Ihren Anruf.

Anrufer: Vielen Dank.

M.H.: Jared, die Zeit ist fast vorbei, und es gibt so vieles, was ich noch ansprechen wollte, mit dem wir noch gar nicht angefangen haben. Ein Anrufer fragte nach den Bemühungen, diese Informationen mehr Leuten zugänglich zu machen. Ich wollte über die politischen Implikationen sprechen, die sich daraus ergeben, dass wir von

9:59:04 (nach seismographischen Aufzeichnungen) fällt der Südturm (sechsfünfzig Minuten nach dem Einschlag) gleichmäßig in sich zusammen,<sup>1</sup> wie es sonst nur bei einer «controlled demolition» (einem kontrollierten Gebäudeabbruch) der Fall ist.

*Kommentar:* Da die Trägersysteme nur an einer Ecke beschädigt wurden, wäre ein seitliches Kippen des oberen Teiles (angesichts der zu starken Belastung der Trägersysteme durch das Gewicht der oberen Stockwerke) wahrscheinlicher gewesen. Ebenfalls überrascht, dass der Südturm als erster zusammenbricht, obwohl er ca. siebzehn Minuten später getroffen wurde. Aus diesen Gründen ist auch eine andere Ursache des Zusammenbruchs, etwa Sprengstoff im Inneren des Gebäudes, denkbar.<sup>7</sup>

10:06 stürzt Flug 93 ab. Das Flugzeug ist vollständig zerstört. Ein Maschinenteil von einer halben Tonne wird über eine Meile vom Absturzort entfernt gefunden. Verschiedene Augenzeugen berichten von einem Militärflugzeug, das in unmittelbarer Nähe gesehen worden sei.<sup>1</sup>

10:10 Der getroffene Trakt des Pentagons bricht in sich zusammen.<sup>1</sup>

10:28:31 (nach seismographischen Aufzeichnungen) bricht der Nordturm (eine Stunde und zweiundvierzig Minuten nach dem Einschlag) ebenfalls gleichmäßig in sich zusammen.<sup>1</sup>

19:00 (ca.) Bush und Powell (letzterer kehrt aus Lima, Peru, zurück) erreichen das Weiße Haus.<sup>1</sup>

20:30 Bush wendet sich in einer über das Fernsehen übertragenen Rede an die amerikanische Nation.<sup>1</sup>

José García Morales, Basel

1 <http://cooperativeresearch.org/completetimeline/«Part 3: Day of 9-11, minute-by-minute»>

2 <http://emperors-clothes.com/indict/indict-3.htm>  
Illarion Bykov und Jared Israel, «Guilty for 9-11», «Bush, Rumsfeld, Myers», «Bush in the Booker School» (Video).

3 Stefan Aust, Cordt Schnibben (Hg.), *11. September, Geschichte eines Terrorangriffs*; Spiegel Buchverlag, Hamburg 2002.

4 [http://serendipity.magnet.ch/\\_home.html](http://serendipity.magnet.ch/_home.html)

5 Thierry Meyssan, *Le Pentagate*, Chatou 2002; deutsch unter dem Titel: *11. September – Der inszenierte Terrorismus – Auftakt zum Weltenbrand?* Kein Flugzeug traf das Pentagon. Editio de facto. Siehe auch [www.carnot.fr](http://www.carnot.fr)

6 Siehe dazu Th. Meyer, «Der 11. September und Pearl Harbor», *Der Europäer*, Jg. 6, Nr. 1, . November 2001 (siehe auch unter [www.perseus.ch](http://www.perseus.ch), Archiv/Politik); ferner: George Morgenstern: *Pearl Harbor 1941, Eine amerikanische Katastrophe* (deutsch von Walter Post), München 2000.

7 Siehe dazu [www.bombsinsidewtc.dk](http://www.bombsinsidewtc.dk)

8 <http://www.september11news.com/PresidentBush.htm>

der Friedensbewegung diese Angelegenheiten ansprechen. Wir haben auch noch gar nicht über Bin Laden gesprochen.

J.I.: Nein, das hätte ich liebend gern getan.

M.H.: Ich frage mich, könntest Du vielleicht wiederkommen und dieses Thema am kommenden Dienstag Abend abschließen?

J.I.: Sicher, warum nicht. Wann immer Du willst.

Übersetzung: Nicholas Dodwell, Karlsruhe

# «... weil sonst das ahrimanische Gegenbild entwickelt wird.»

Materialien und Aspekte zum Konzept der «Strader-Technik»

Teil 2

## VI Ehrenfried Pfeiffer über die Erfindung Doktor Straders

*Ehrenfried Pfeiffer hat davor gewarnt, den «Strader-Apparat» naiv aufzufassen, ihn einfach gemäß Steiners Modellvorgaben nachbauen zu wollen, da er in den Intentionen Steiners eben einen Fehler beinhalte. Genaueres dazu hielt Pfeiffer anlässlich seiner Vortragsreihe von Nov./Dez. 1948 in Spring Valley fest (Auszüge aus: **On Rudolf Steiners' Mystery Dramas – Four Lectures**, Mercury Press, Spring Valley/New York 1988; dt. Erstveröffentlichung der durch den Referenten nicht durchgesehenen Nachschrift, mit freundlicher Genehmigung).*

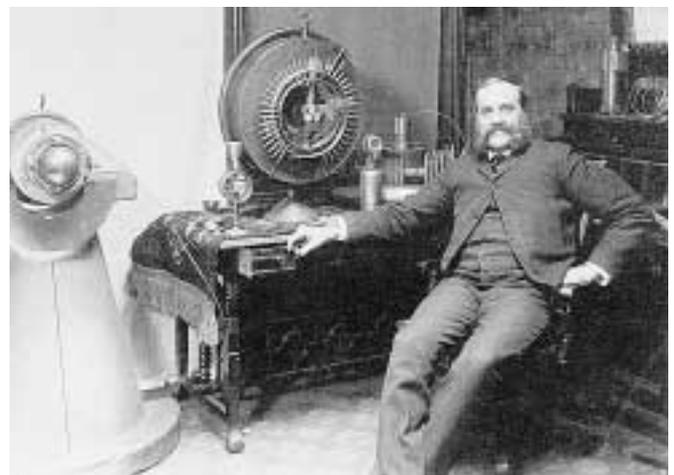
*Erster Vortrag, S. 6 und 8* – Im vierten Mysteriendrama treffen wir auf die Persönlichkeit des Strader. Er ist derjenige, der immerzu durch Ahriman gefährdet ist, weil er in der Vergangenheit auf eine schiefe Bahn geraten war; zugleich verfügt er stets über ein Wissen, durch welches er in der Lage ist, Ahriman zu bezwingen. Unglücklicherweise gelangt Thomasius in Luzifers Sphäre. Trotz Benedictus' Anstrengungen hat Luzifer ihn völlig in seiner Gewalt. Thomasius betritt Luzifers Bereich; Strader hingegen verlässt gerade das Feld Ahrimans. Strader hat eine Aufgabe, doch weil die anderen nicht mitwirken, sondern in ihren eigenen Problemen versunken sind, unterläuft ihm ein Fehler. Die Gemeinschaft ist so sehr durch Thomasius' Handlungsunfähigkeit und durch Straders Irrtum angeschlagen, dass das Schicksal keine andere Antwort weiß, als Strader sterben zu lassen. Die anderen verschließen sich in sich, während er beginnt, sich nach außen zu wenden. Die Gemeinschaft wird dadurch aufrecht erhalten, dass Strader vorläufig auf einen anderen Planeten versetzt wird. Durch sein Opfer wird die Gemeinschaft zusammengehalten. (...)

Strader hat im Verlaufe seiner Studien eine Naturkraft entdeckt, welche zuvor unbekannt war. Er konstruiert einen Apparat, um bisher unbekannte kosmische Strahlen, kosmische Energie einzufangen. Dann stellt er einen Apparat her, um Vibrationen von hoher Amplitude und schwacher Kraft in solche niedriger Amplitude und starker Kraft [engl. force] zu transformieren. Dr. Steiner meinte, dass Strader ein Motor vorschwebte, mit dem jedermann in seinem Heim Wärme und Licht produzieren kann. Ein solches Gerät würde unsere gegenwärtigen gesellschaftlichen Vorstellungen vollständig revolu-

tionieren. Es könnte uns von materiellen Sorgen befreien und zu einer neuen sozialen Ordnung verhelfen. Auch würde es zu einer vollständigen Dezentralisierung der Industrie kommen. Durch Dr. Steiner können wir erfahren, dass Strader all dies im Sinne hatte.

Im [vor]letzten Jahrhundert gab es einen ähnlichen Ansatz in Philadelphia. Ein Mann namens Keely baute dort eine Maschine, bei der Ausstrahlungen des menschlichen Leibes zur Anwendung kamen und die einen Druck von 40000 Pfund pro Quadratzoll ausüben konnte. Er scheiterte, weil andere diese Maschine in eigennütziger Weise verwenden wollten. Seine Entdeckungen gingen bald verloren; der Motor liegt immer noch auf einem Schutthaufen irgendwo in Philadelphia.<sup>1</sup> Außerdem scheiterte er meiner Meinung nach daran, dass damals die Zeit noch gar nicht reif für seine Ideen war. Dies ist ebenso sehr auf die Inspiration Ahrimans zurückzuführen. Wir besitzen Zeichnungen der Stradermaschine<sup>2</sup>, doch diese kann nicht funktionieren, weil sie einen Fehler enthält. Die Menschen sind nicht fähig, diesen Fehler zu korrigieren, weil wir spirituell noch nicht genug fortgeschritten sind.

*Zweiter Vortrag, S. 17–19* – Ahriman ist nicht an Menschen interessiert, welche Brücken schlagen wollen vom Geistigen zum Materiellen, spirituelle Impulse im Physischen inkarnieren wollen. Er versucht, das zu verhindern, weil er diejenige Geistigkeit ist, welche die Materie so sehr verdichtet, verhärtet, dass wir diese als *die* Realität wännen, statt als eine besondere, vorübergehende Energieform. Solange wir nur an die Materie glauben,



John Worrell Keely (1837–1898) in seinem «Workshop»

sind wir von Ahriman inspiriert. Daher mag Ahriman Hilarius' Bestrebungen nicht und versucht diese zu unterlaufen. Es ist Ahrimans Art, eine Idee dadurch zu trüben, dass er Zweifel erzeugt, was vor allem für wissenschaftlich denkende Menschen gilt. So sehen wir Persönlichkeiten wie den Sekretär [des Hilarius] und andere, welche Zweifel am Projekt verbreiten, die durchaus begründet sind. Ahriman bewirkt solche Zweifel auch in denjenigen Menschen, welche mehr im Seelischen leben, obschon sich die Zweifel hier mehr auf die eigene Erfahrung beziehen. Dies trifft ganz besonders bei Strader zu, dem «Helden» des vierten Mysteriendramas. Als Strader sein Ziel, seine Einweihung erreicht hat, begegnet er niemandem, der ihn vollständig zu verstehen vermag oder der imstande wäre, dasjenige fortzusetzen, was er begonnen hat. So muss Strader sterben. Dr. Steiner meinte, es sei Straders Karma, nicht weiterschreiten zu können, weil er vollständig alleine gelassen wurde.

Strader hat eine Maschine entwickelt, welche kosmische Strahlung in mechanisch nutzbare Schwingungen transformiert. Dr. Steiner hatte Zeichnungen für eine Maschine vorgelegt, welche in Form eines Bühnenmodells hergestellt werden sollte. Einige Anthroposophen waren der irrigen Auffassung, dieses könne als eine tatsächlich funktionierende Maschine konstruiert werden. Dr. Steiner bezeichnete es als Ziel, dass jeder Haushalt ein kleines Modell der Stradermaschine besitzen müsse zwecks Produktion von Licht, Wärme und mechanischer Energie nach eigenem Bedarf. Doch die Art, wie Strader diese Maschine [im Drama] konzipierte, war falsch, ihre mechanischen Probleme waren so nicht lösbar. Zuletzt erkannte er, was mit der Maschine falsch lief; und in diesem Augenblick starb er<sup>3</sup> – eben weil die allgemeine Situation noch nicht reif war.

Ich befragte einst Dr. Steiner nach einer möglichen Nutzung der ätherischen Kräfte. Er schlug daraufhin bestimmte Experimente vor, welche durchzuführen waren, um herauszufinden, ob eine dafür geeignete Maschine hergestellt werden konnte. Doch das Ergebnis war negativ. Als ich ihm dies berichtete, meinte er, es sei dies eine Antwort seitens der geistigen Welt. Es zeige sich, dass es noch nicht an der Zeit ist. Eine solche Maschine, so fuhr er fort, könne nur gelingen, sofern die Soziale Dreigliederung sich bereits auf Erden hat entfalten können; zuvor solle man nicht erneut das Experiment durchzuführen versuchen.<sup>4</sup>



Gideon Spicker (1840–1912)

Es ist interessant, Straders Entwicklung zu verfolgen, zu sehen, wie der Fehler in sein Inneres hineinschlüpfte und beides durcheinander brachte: sein Wahrnehmungsvermögen für die Sphäre des Mechanischen und seine Beziehung zu anderen Gruppenmitgliedern. Strader war am Anfang ein vollständig materialistisch gesinnter Wissenschaftler, mit nicht sehr viel Vertrauen in den Geist. Dann begegnete er einer Situation, die seine materialistische Sichtweise zum Einsturz brachte.

Die Urgestalt Straders wurde einst durch seine Pflegeeltern gezwungen,

ihre Jugend in einem Kapuzinerkloster in Dornach in der Schweiz zu verbringen. Damals gab es das Goetheanum noch nicht. Das dortige Kloster war klein, mit nur 20 bis 30 Mönchen. Er löste sich von diesem Ort, weil er einen intellektuellen, wissenschaftlich-forschenden Geist besaß. Dr. Steiner äußerte, dass das Vorbild Straders ein Mann namens Gideon Spicker gewesen sei<sup>5</sup>, der in der Mitte und am Ende des [vor]letzten Jahrhunderts gelebt hat und im [letzten] Jahrhundert starb, also in etwa zur selben Zeit wie Strader in den Mysteriendramen. Es ist schwierig, diese Beziehung zwischen Gideon Spicker und Strader nachzuvollziehen; jedenfalls löste sich Spicker von den Kapuzinern und wurde zum Professor der Philosophie in einer deutschen Stadt.<sup>6</sup> Ich las einmal eines seiner Bücher, eine materialistische Philosophie über Gott. Es war höchst abstrakt. Allerdings ist es interessant, wie in dieser Persönlichkeit offenbar etwas lebte, was nach einer vertiefteren Natur- und Gotteserkenntnis strebte. In seiner Persönlichkeit war Spicker eigentlich ein Eingeweihter, doch in diesem Leben konnte er wegen früherer Irrtümer nicht aus einem Initiatenbewusstsein heraus handeln.

*Zweiter Vortrag, S. 21* – Doch ist Spicker in seinem Leben als Strader<sup>7</sup> außerstande, dasjenige, was er tut, auch zu Ende zu führen. Er wird immerfort gehindert. Dies ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass er einst den falschen okkulten Kräften gedient hatte.<sup>8</sup>

*Dritter Vortrag, S. 26* – Im letzten Stück läuft alles schief. Weder berät Benedictus Hilarius bezüglich dessen Geschäftspläne, noch sagt er Strader, was falsch an seiner Maschine ist, noch steht er Thomasius im Hinblick auf dessen künstlerische Pläne bei.

Christoph Podak, Basel

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)

Anmerkungen

- 1 Zum heutigen Wissensstand über J.W. Keelys Hinterlassenschaft siehe v.a. die Arbeiten von Dale Pond (etwa: *The Physics of Love – The Ultimate Universal Laws*, Santa Fe/New Mexico 1996, erhältlich über dessen umfangreiche Internetseiten: <http://www.svpvriil.com/>) und das reich bebilderte Buch: Theo Paijmans, *Free Energy Pioneer: John Worrell Keely*, Lilburn/USA 1998. Hierzu die Buchbesprechung: Gaston Pfister, «Eine «erweiterte» Keely Biographie», in: *Der Europäer*, Jg. 5, Nr. 8 (Juni 2001). – Keely ist, trotzdem er in den letzten Jahren wieder vermehrt rezipiert wird, zumindest im deutschsprachigen Raum noch immer ein unbekannter, auf jeden Fall verkannter Pionier der Äthertechnik. Im Buch von Jürgen Heinzerling, *Energie aus dem Nichts – Macht, Magie und Wissenschaft* (München 1996) ist ihm zwar ein Kapitel gewidmet, jedoch werden seine Erfindungen fälschlicherweise ins Lächerliche gezogen; der Refrain lautet auch hier: er sei ein Betrüger gewesen, habe lediglich mit Dampfdruck gearbeitet usw. Ähnlich wie bei: Stanislav Michal, *Perpetuum mobile gestern und heute*, Düsseldorf 1976, S. 21–22. – Als Reprint neu aufgelegt wurde immerhin: Clara Bloomfield Moore, *Keely and his Discoveries*, Fredonia Books, Amsterdam 2001. Und eine ganz frühe, sonst schwer zugängliche Rezeption im dt. Sprachraum: «Mr. Keely und sein Tonmotor», in: *Der Stein der Weisen*, Jg. 1889, R. Hartlebens Verlag Wien/Leipzig, kann im Internet gefunden werden (unter: <http://userpage.fu-berlin.de/~gerbrehm/nw/tech.htm>). – Bemerkenswert ist bei Paijmans' gut dokumentierter, aber über weite Strecken krauser Schrift, dass er diverse Hinweise Steiners und Arbeiten von Ehrenfried Pfeiffer als wohl Erster außerhalb des «anthroposophischen Milieus» berücksichtigt. – Ebenso erfreulich, wenn auch in der Art noch wenig tragfähig, ist der Brückenschlag des Artikels: Peter Engeler, «Freie Energie – von der Notwendigkeit einer umfassenden Arbeitsweise», in: *SAFE News*, Band 8 (1996), S. 6–13, bes. der Abschnitt «Zeigt uns Rudolf Steiner die grobe Richtung?». Erwähnt sei zudem, dass Keely vergleichsweise kurz genannt wird in den dt. Übersetzungen der Bücher: Serge Kahili King, *Erd-Energien – Die Suche nach der verborgenen Kraft des Planeten*, Freiburg i.B. 1995, S. 222–226, und: Jeane Manning, *Freie Energie – Die Revolution des 21. Jahrhunderts*, Düsseldorf 1997 (S. 65–69 sind in Form einer PDF-Datei nachzulesen unter: <http://userpage.fu-berlin.de/~gerbrehm/nw/tech.htm#keely>). Um einiges ausführlicher kommt er zur Sprache in: André Waser, *Die rätselhafte Natur*, AW-Verlag, Luzern 1996, wobei die darin abgedruckte Übersetzung ausgewählter Passagen aus Keelys Schriften leider mangelhaft, z.T. gar sinnentstellend ist. Eine Erschließung von Keelys schriftlichem Werk für den deutschsprachigen Raum bleibt demnach weiterhin ein Desiderat.
- 2 Richtiger wäre, von einem *Mechanismus oder Apparat* zu sprechen. – Für die entsprechende Literatur vgl. Anm. 1 u. 7, Teil I. Außerdem die Artikel von Arfst Wagner, die hauptsächlich einige hinlänglich bekannte Aussagen von Blavatsky und Steiner lediglich zitieren; ebenso die von ihm herausgegebene CD-ROM, mit einigen, bereits in der anonymen schwedischen Originalausgabe (*Keely-Pictures of his Discoveries*, G. Wendelholm Förlag AB, Stockholm 1972) leider undeutlichen Reproduktionen von Keely-Bildern und beschrifteten «Charts» (vgl. <http://www.lohengrin-verlag.de/Keelypage.htm>).
- 3 Man kontrastiere hiermit Keelys Tod, von dem Cheiro vermutet, dass er durch Selbstmord erfolgte (gemäß Kapitel «A Modern Wizard: The «Keely Motor» and its Inventor», S. 237–251, aus dessen engl. Memoiren *Mysteries and Romances of the World's Greatest Occultists by Count Louis Hamon (Cheiro)*, University Books, New York 1972, das auch nachzulesen ist unter: <http://www.svpvriil.com/wizard.html>). Bei Keely bestand der einen Erfolg verhindernde hauptsächliche «Fehler» darin, dass er nicht erkannte, wie das Funktionieren seiner Maschinen an seine Person, an seinen Ätherleib gebunden war, wie insbes. H.P. Blavatsky festhält (in: *Die Geheimlehre*, Bd. I, Leipzig 1907, Kap. «Die kommende Kraft», S. 605–618). – Auf Keely, aber auch Nikola Tesla, machte bereits sehr früh aufmerksam: C.G. Harrison, *Das Transcendentale Weltentall, Sechs Vorträge – Über Geheimwissen, Theosophie und den katholischen Glauben, gehalten vor der «Berean Society»*, Reprint, Engel und Seefels, Stuttgart 1990 (engl. 1897).
- 4 Vgl. *Ehrenfried Pfeiffer – Ein Leben für den Geist (1899–1961)*, hrsg. v. Thomas Meyer, 2. Aufl., Basel 2000, hier bes. der Vortrag von 1958 «Unternatur und Übernatur in der Physiologie der Pflanze und des Menschen – Die wahre Grundlage der Ernährung», in welchem er ausführlich von diesem Gespräch und den gemachten Erfahrungen berichtet. – Interessant wäre im Übrigen eine Gegenüberstellung von Pfeiffers Begrifflichkeiten und Forschungsrichtungen mit dessen «Gegenbild» Wilhelm Reich, der zur selben Zeit in den USA nicht weit von ihm arbeitete und u.a. mit seinen Experimenten, kosmische Energie bzw. das Wetter zu manipulieren, berühmt wurde.
- 5 Genaueres ist nachzulesen bei Walter Johannes Stein (a.a.O., Anm. 7, Teil I). – Zu Gideon Spicker und dessen Werk auch: Ulrich Hoyer/Harald Schwaetzer (Hrsg.), «Kampf zweier Weltanschauungen» – *Metaphysik zwischen Naturwissenschaft und Religion im Werk Gideon Spickers*, G. Olms Verlag, Hildesheim 1999. Und: Henrieke Stahl-Schwaetzer, «Philosophie als Maskierung des Abgrunds – Rudolf Steiners Deutung von Gideon Spickers Leben und Werk durch die Figur des Strader in den Mysterien-dramen», in: *Eine Religion in philosophischer Form auf naturwissenschaftlicher Grundlage – Gideon Spickers Religionsphilosophie im Kontext seines Lebens, seines Werkes, seiner Zeit*, hrsg. v. Ulrich Hoyer und Harald Schwaetzer, Hildesheim 2002, S. 227–255. – Bemerkenswert ist auch der Umstand, dass der Gründer des in Dornach ansässigen Gideon Spicker-Verlags, Herbert Witzemann, der nicht zuletzt als Industrieller und Erfinder tätig war, kurz vor seinem Tod eine Keely-Biographie gelesen haben soll.
- 6 In Münster.
- 7 So zu formulieren, wie hier E. Pfeiffer, ist allerdings missverständlich, denn Strader ist ja nicht als Reinkarnation Spickers «konzipiert» worden. Steins Bezeugung (vgl. Anm. 17, Teil I) scheint Pfeiffer offensichtlich nicht gekannt zu haben.
- 8 Dieser Passus ist erklärungsbedürftig, selbst wenn man Seite 20 des ersten, auf Englisch gehaltenen Pfeiffer-Vortrags hinzunimmt, wo die Rede von Strader im Zusammenhang mit den Vulkan- bzw. Willensmysterien ist, und etwas später mit Heinrich von Offerdingen und dem sog. Sängerkrieg (vgl. auch: R. Steiner, Vortrag vom 18. Sept. 1924, in GA 238). – Auf S. 21–23 folgen Aussagen Pfeiffers betr. Straders Verhältnis zu Theodora, zu anderen Gruppenmitgliedern, zu dessen «Geisteskrankheit» und dem diesbezüglichen Karmaausgleich. – Zuvor, auf S. 9 und S. 15, finden sich einige wenige weitere Bemerkungen zu Strader, welche hier ebenfalls unberücksichtigt bleiben.

## Doch von Rudolf Steiner

Uns ist gegeben  
auf keiner Stufe zu rasten.  
Es leben,  
es streben  
die tätigen Menschen  
von Leben zu Leben  
wie Pflanzen von Frühling  
zu Frühling sich steigernd –  
durch Irrtum zur Wahrheit hinauf,  
durch Fesseln zur Freiheit hinauf,  
durch Krankheit und Tod  
zu Schönheit, Gesundheit und Leben hinauf.

**D**iese Umdichtung der letzten Strophe von Hölderlins «Schicksalslied» (siehe *Der Europäer*, Jg. 7, Nr 2/3) stammt doch von Rudolf Steiner und nicht, wie in der Februarnummer (Nr. 3) irrtümlicherweise nachträglich festgestellt, von Michael Bauer. Die «Korrektur»

wurde durch den uns zugegangenen Hinweis auf den kürzlich erschienenen Band *Sprüche, Dichtungen, Mantrien. Ergänzungsband* (GA 40a) veranlasst, in dem als Verfasser Michael Bauer angegeben wird.

Norbert Glas stellt fest: «Als einmal dieses Gedicht, das doch eigentlich aus einer kranken Seele stammt und die wahre Bedeutung des Schicksals verkennt, in *Gegenwart Rudolf Steiners rezitiert wurde, sprach er ein bedeutungsvolles Gegengedicht.*» Diese Formulierung deutet auf einen konkreten Anlass, den Norbert Glas – vielleicht auch Michael Bauer – unmittelbar miterlebt haben könnte.

Die Angabe von Glas stammt aus dem unveröffentlichten Typoskript *Doppelgänger*, einer Vorarbeit zu *Die geistigen Ursprünge körperlicher Krankheiten – dargestellt am Leben berühmter Persönlichkeiten*, Stuttgart 1986.

Thomas Meyer

### Frank Geerk: *Das vorbabylonische Alphabet*

### II. Zeichen der Trennung

#### 7. Die Erniedrigung

Im Tal der Geschichte erfährt jeder seine Erniedrigung, die ihm den Rücken krümmt.

So erscheint dem einen dieses Zeichen  
als Zeichen der Armut;  
dem andern als Zeichen des Hungers;  
Aber auch Unterwerfung,  
Krankheit,  
Alter,  
Tod sind darin zu erkennen  
Oder ganz einfach ein After –

Erscheint euch dieses Zeichen der Erniedrigung,  
vergeßt nur nicht das Zeichen der Erfüllung,  
das Zeichen der Einheit, und ihr werdet die Erniedrigung überleben.



*Das vorbabylonische Alphabet* besteht aus vier Hauptteilen und einem «Zusatz»: «I. Zeichen paradiesischer Erinnerung», «II. Zeichen der Trennung», «III. Zeichen des Todes», «IV. Zeichen der Erneuerung». Jeder Teil ist wiederum vierfach gegliedert. Der ersten Folge («*Der Europäer*» Nr. 11, September 2002) war das Vorwort des Dichters vorangestellt.

## Daniel Nicol Dunlop (1868–1935) – ein «nach weiten Zielen schauender Anthroposoph»

Die folgende Porträtskizze wurde von mir für das in diesem Jahr erscheinende und von Bodo von Plato herausgegebene Biografien-Buch verfasst. Sie wurde etwas länger als vereinbart und musste für diesen Sammelband leicht gekürzt werden. Sie erscheint im *Europäer* in ungekürzter Form. (Alle Zitate aus: *D.N. Dunlop – Ein Zeit- und Lebensbild*, 2. Aufl. Basel 1996.) In kommenden Nummern werden Porträtskizzen über E.C. Merry, Astrid Bethusy-Huc, Helmuth und Eliza von Moltke zum Abdruck kommen.

Thomas Meyer

Daniel Nicol Dunlop wurde am 28. Dezember 1868 in Kilmarnock, Schottland, als einziges Kind von Catherine und Alexander Dunlop, geboren. Der Vater war Architekt und überzeugter Quäker, der leidenschaftlich predigte. Nach dem Tod der erst 26jährigen Mutter im Jahre 1873 (?) wuchs Daniel im Hause des Großvaters mütterlicherseits auf der an keltischen Steinkreisen reichen Insel Arran auf. Daniel Nicol – so der Vor- und Nachname des Großvaters – war ein gälisch sprechender Fischer. So lernte der kleine Daniel früh fischen, Netze herstellen oder reparieren. Bald nach dem Tod der Mutter begann er auf Geheiß des Vaters mit einer täglichen Bibellektüre, was er das ganze Leben beibehielt. Mit neun Jahren klärte er einen Kreis von zwölf Freunden an Sonntagen über den mit keinem anderen Menschen vergleichbaren Christus auf, den er als «kristallisiertes Wort» bezeichnete. Im Sommer 1882 – Daniel stand im 14. Lebensjahr – starb eines Nachts unerwartet der Großvater, dessen Bett der Enkel teilte. Das furchtlos durchlebte Ereignis öffnete dem jungen Mann das erste Tor bewusster spiritueller Erlebnisse: In einer inneren Schau sah er den Großvater und sich in anderer Gestalt, in anderen Erdenleben. Szenen aus Ägypten und dem orphischen Griechenland zogen an ihm vorüber. «Damals bin ich erwacht», sagte er später. «Ich hatte eine Art Vision von der Zukunft, alle meine Ideen gehen darauf zurück.»

Nach der Übersiedlung auf das Festland und einer Lehrzeit in einer Maschinenfabrik in Ardrossan kam es wegen dessen autoritärer Natur zu einem Bruch mit dem Vater. Der 17jährige fand in Glasgow eine Stelle bei einem Fahrradhändler und ver-

tiefte sich nachts in historische, philosophische und okkultistische Literatur.

1887 begegnete Dunlop bei einem Besuch in Irland seinem Lebensfreund George William Russell, der als «AE» – vom gnostischen Wort Aeon – zahlreiche Werke poetischen und visionären Inhalts schrieb und auch malte. Zwei Jahre später übersiedelte Dunlop nach Dublin, wo er als Wein- und Teehändler arbeitete. Es bildete sich ein Freundeskreis, zu dem auch W.B. Yeats gehörte, in dem die Werke H.P. Blavatskys und Mabel Collins' studiert wurden. Bei einem Dantevortrag lernte er Eleanor Fitzpatrick kennen und lieben. Doch sollte ein unabhängiger Theosoph heiraten? In einem nächtlichen Schauerlebnis erscheint nach hartem Kampf widerstreitender Mächte auf dem inneren Seelenschauplatz das Gesicht eines alten, weisen Mannes, «der mich zu lehren begann». Der 1891 geschlossenen Ehe mit Eleanor entsprossen zwei Töchter und ein Sohn. Gemeinsam mit Russell gab Dunlop zwischen 1892 und 1897 die theosophische Zeitschrift *The Irish Theosophist* heraus.

Im Herbst 1897 übersiedelte die Familie nach New York. Dunlop setzte sich in Wort und Tat weiterhin für die theosophische Sache ein; er betätigte sich eine Weile als Privatsekretär der charismatischen Catherine Tingley. Er machte die für ihn bedeutsame Bekanntschaft des Okkultisten H.W. Percival, der alt-westliche kosmologische Kenntnisse besaß. Nach einer Beschäftigung bei der Maschinenfabrik Pierce & Miller wurde er 1899 zum europäischen Verkaufsleiter der Firma Westinghouse ernannt. Bald darauf zog die Familie nach London.

Hier lernte er durch Vermittlung von Yeats 1903 James Joyce kennen. Er schrieb Artikel für die *Theosophical Review* und sah 1905 oder 1906 auf einem theosophischen Kongress erstmals das Antlitz Rudolf Steiners, das «einen unvergesslichen Eindruck» machte. 1909 kündete Dunlop im *Vahan*, dem offiziellen Organ der Theosophischen Gesellschaft, die Idee von Sommerschulen an, deren erste noch im gleichen Jahr stattfand. Im folgenden Jahr eröffnete er bei Manchester das Blavatsky-Institute, dem auch Annie Besant einen Besuch abstattete. Zusammen mit Charles Lazenby gab er die Monatsschrift *The Path* heraus, die bedeutende Artikel aus seiner Feder



Daniel Nicol Dunlop

über praktische Magie, über den Tierkreis, die Funktion des Denkens oder zu christologischen Themen publizierte. Um die gleiche Zeit begründete er den britischen Wirtschaftsverband British Electrical And Allied Manufacturer's Association (BEAMA). Im Jahre 1912 forderte Dunlop Alfons Baron Walleen, einen langjährigen Schüler Rudolf Steiners, dazu auf, in der von ihm präsierten Light-On-The-Path-Loge Vorträge über Steiners Christus-Auffassung zu halten – zu einem Zeitpunkt, in dem der von Dunlop abgelehnte Krishnamurti-Humbug seinem Höhepunkt zusteuerte. Dunlop war kein Mensch jähler geistiger Richtungswechsel, aber er ließ Steiner über Walleen wissen, dass man in England bereit sei, «seine Lehre mit offenen Armen aufzunehmen». Mitten im Krieg veröffentlichte er die völkerpsychologische Studie *British Destiny*; im gleichen Jahr publizierte er ein Buch über spirituelle Entwicklung mit dem Titel *The Path of Attainment*. Die simultane Veröffentlichung dieser beiden Schriften zeigt, dass Dunlop die Betrachtung großer Zeitfragen und die Frage der spirituellen Entwicklung des einzelnen als zwei Seiten einer Medaille betrachtete. 1919 erschien *The Science of Immortality*, in dem sich erstmals ein Hinweis auf Steiner befindet, und zwar auf dessen *Geheimwissenschaft im Umriss*. Im Dezember 1920 wurde Dunlop Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft, zunächst ohne aus der Theosophischen Gesellschaft auszutreten; Bürge war der langjährige Schüler Steiners und Übersetzer Harry Collison. In der von Dunlop geleiteten anthroposophischen Human Freedom Group begegnete er im Januar 1922 Eleanor C. Merry, der er bis zu seinem Tod verbunden blieb.

Die erste persönliche Begegnung mit Rudolf Steiner ereignete sich im Frühjahr 1922 in London. Rudolf Steiner ergreift, während Josef van Leer zu dolmetschen suchte, im Schutz des seitlich herabhängenden Tischs Dunlops Hand, um sie minutenlang festzuhalten. Dunlop, der seit seiner ersten bewussten Beschäftigung mit Okkultismus den Wunsch gehegt hatte, einen wahren Eingeweihten im physischen Leib kennenzulernen, schrieb später: «Die erste Begegnung brachte die unmittelbare Erkenntnis: Hier ist der Wissende, der Eingeweihte, derjenige, der den Geist in seine Zeit hineinträgt.» Kurz nach dieser Begegnung trat er am Todestag der von ihm nach wie vor verehrten H.P. Blavatsky aus der Theosophischen Gesellschaft aus. Im Herbst darauf schlug er Steiner zur Stärkung des Impulses des Zentral-Anthroposophischen die Idee von anthroposophischen Sommerschulen sowie einer Reihe von öffentlichen Kongressen in den großen Metropolen der Welt vor. So kam es durch seine Initiative unter Mithilfe von Eleanor Merry zunächst zu den Sommerschulen von Penmaenmawr (1923) und Torquay (1924). Über die Veranstaltung

von Penmaenmawr, die das Thema Initiations-Erkenntnis zum Gegenstand hatte, sagte Rudolf Steiner im Rückblick: «In außerordentlich tatkräftiger und innerlich einsichtiger, ich möchte sagen, esoterischer Art hat Mr. Dunlop gerade diese Sommerschule (...) in die Hand genommen. War doch in Penmaenmawr von vornherein erfüllt, was wir sonst niemals erfüllt gesehen haben.»

Im September 1923 wurde Harry Collison auf Vorschlag von englischen Mitgliedern – Rudolf Steiner selbst hätte nach Ita Wegman Dunlop dafür vorgeschlagen – zum Generalsekretär der britischen Landesgesellschaft gewählt. Dunlop traf bereits Vorbereitungen für die im Juli 1924 durch den Prince of Wales eröffnete erste World Power Conference vor, der ersten internationalen Konferenz nach dem Krieg, an der auch Deutschland teilnahm. So fuhr er am Ende des Jahres 1923 nicht nach Dornach, wo die Anthroposophische Gesellschaft als «Allgemeine» neu begründet werden sollte (AAG), wobei sich Rudolf Steiner, der kein Mitglied der alten Gesellschaft gewesen war, angesichts von deren internen Schwierigkeiten dazu entschlossen hatte, in der neu zu bildenden sogar den Vorsitz zu übernehmen. Dunlop sah Steiner in Torquay und darauf in London wieder. In ähnlicher Art wie das Jahr zuvor äußerte sich Steiner auch über die Sommerschule von Torquay; und über beide Kurse sagte er: Sie «waren so veranstaltet, dass man sich okkult angeheimelt fühlen konnte.» Er sprach von ihnen als von «etwas, das in das Goldene Buch der anthroposophischen Bewegung wird in besonderer Weise eingeschrieben werden können.» Dunlop bezeichnete er dabei als einen «feinfühlig, nach weiten Zielen schauenden Anthroposophen». Beim Abschied in London im August 1924 sagte ihm Rudolf Steiner: «Wir sind Brüder.»

D.N. Dunlop setzte sich nach Steiners Tod in neuer Art für die Ausbreitung der Geisteswissenschaft insbesondere im Westen ein. «Anthroposophie hat ein neues Organ in mir gebildet», sagte er und meinte damit, dass seine eigene Schreib- und Vortragstätigkeit in den Hintergrund treten müsse und seine Hauptaufgabe nun darin bestehe, andere auf den richtigen Platz zu bringen. Er sorgte für die englische Übersetzung des von Rudolf Steiner und Ita Wegman gemeinsam verfassten medizinischen Buches; er organisierte 1927 eine weitere Sommerschule in Schottland, 1928 die erste große anthroposophische Weltkonferenz in London.

Er war zahlreichen Menschen behilflich, in England zu wirken oder Fuß zu fassen, so Willem Zeylmans van Emmichoven, Eugen Kolisko, Ludwig Polzer-Hoditz, Karl König, Fried Geuter, Alexander Mier (später Mirbt), George Adams-Kaufmann, Walter Johannes Stein. Letzteren forderte er im Juni 1933 dazu auf, als Mitarbeiter der World Power Conference, die inzwischen zu einer permanenten

Organisation geworden war, nach England zu übersiedeln.

Nachdem sich Collison 1929 aus der Führung der Anthroposophischen Gesellschaft Großbritanniens zurückgezogen hatte, übernahm Dunlop anfangs 1930 den Vorsitz dieser Gesellschaft in England. So wie er bestrebt gewesen war, als Chairman der WPC in die weltwirtschaftlichen Aktivitäten Vernunft, Brüderlichkeit und Harmonie zu bringen, so bemühte er sich als Chairman der Anthroposophischen Gesellschaft Großbritanniens um ein harmonisches Verhältnis zwischen den Aktivitäten an der Peripherie und denen des Zentrums (Dornach). Diese Harmonie wurde nach dem Tode Steiners im März 1925 zunehmend gestört. Ein symptomatisches Beispiel dafür: 1933 wird für die englischen Mitglieder ein News Sheet aus Dornach herausgegeben, obgleich in Großbritannien seit vielen Jahren die u.a. von Dunlop betreuten Zeitschriften *Anthroposophical Movement* und *Anthroposophy* zirkulieren; es erfolgt zugleich das Dornacher Verbot des Abdrucks englischer Übersetzungen von Vorträgen Steiners in den genannten Zeitschriften. Marie Steiner, Guenther Wachsmuth und Albert Steffen sollten nach dem Willen zahlreicher Mitglieder die Gesellschaft maßgeblich repräsentieren, während die beiden Vorstandsmitglieder Ita Wegman und Elisabeth Vreede zunehmend peripherisiert wurden.

Angesichts derartiger, unmittelbar nach Steiners Tod einsetzender polarisierender Entwicklungen hatte Dunlop bereits 1932 gegenüber W. J. Stein die Bildung einer International Association for the Advancement of Spiritual Science zu erwägen für nötig erachtet; sie hätte die höhere Einheit gegenüber der ebenso wie die gescheiterte alte Anthroposophische Gesellschaft in die Zersplitterung geratenden neuen Gesellschaft ins Auge zu fassen gehabt. Um ein Gegengewicht zu den Zersplitterungstendenzen zu schaffen, organisierte er 1934 erneut eine allen Mitgliedern offenstehende große Sommerschule in Westonbirt (Kent); zu den Anwesenden und Mitwirkenden zählten: Elisabeth Vreede, W.J. Stein, Karl Schubert, Caroline von Heydebrand, der Moltkeforscher Jürgen von Grone, George Adams-Kaufmann, Pieter de Haan, Eugen Kolisko, Eleanor Merry, Rudolf Hauschka, Owen Barfield, David Clement und viele andere.

Das lange gestörte Gleichgewicht zwischen Zentrum und Peripherie wurde vollends zerstört, als auf der Ostergeneralversammlung der AAG des Jahres 1935 Ita Wegman und Elisabeth Vreede aus dem von Rudolf Steiner zusammengesetzten Dornacher Vorstand ausgeschlossen wurden. D.N. Dunlop wurde, mit einer Reihe anderer Persönlichkeiten, aus der Gesellschaft ausgeschlossen, als ein Vertreter der «Vereinigten Freien Anthroposophischen Gruppen»; ferner wurden diese Gruppen en bloc

nicht mehr als Teile der AAG anerkannt, was für Tausende von weiteren Mitgliedern de facto ebenfalls einen Ausschluss bedeutete (siehe dazu S. 21ff.). Der mit Dunlop befreundete Ludwig Polzer-Hoditz war der einzige Mensch gewesen, der auf dieser Generalversammlung mit einer wohl vorbereiteten Rede den Zerfall der von Rudolf Steiner gebildeten Gesellschaft zu verhindern suchte. Es wurde ihm mit dem Entzug der Erlaubnis, Klassenstunden zu halten, gedankt, eine Befugnis, die ihm von Rudolf Steiner selbst übertragen worden war. Dunlop starb am 30. Mai 1935, an einem Himmelfahrtstag, infolge einer Blinddarmentzündung in London. Groß war die Anteilnahme. In der *Times* und in Wirtschaftsblättern erschienen Nachrufe, die seine Verdienste als Gründer der World Power Conference und seine hervorragenden Qualitäten als Konflikte schlichtender Chairman diverser Körperschaften hervorhoben. Zur Kremationsfeier kamen Menschen aus aller Welt, die Dunlop wie einen gütigen Vater oder Freund verehrten. Ita Wegman fuhr von Arlesheim herüber und hielt vor anthroposophischen Freunden in London die letzte Ansprache, in der sie den Eindruck schilderte, den sie vom Antlitz des Verstorbenen empfangen hatte: «In diesem Antlitz trat sein ureigenstes Wesen zutage. Es zeigte die Spuren des Geistes in seiner wahren Gestalt, unbeeinflusst von Nationalität und Erziehung oder durch die Mühen des Alltags.» Ludwig Polzer-Hoditz, der mutigste Verteidiger von Ita Wegman, D.N. Dunlop und allen aus der damaligen AAG ausgeschlossenen Persönlichkeiten, trat ein Jahr später, an Dunlops Todestag, selbst aus der AAG aus.

Daniel Nicol Dunlop wollte wie sein «Bruder» Rudolf Steiner überall die Kräfte der überpersönlichen, ewigen Individualität wachrufen und sie auch bei andern stärken. Als er am Himmelfahrtstag 1935 starb, erhielten die konflikträchtigen Persönlichkeitsimpulse innerhalb der AAG noch mehr Auftrieb.

Thomas Meyer

---

**Werke:** *Protean Man*, London 1912; *Symbols of Magic*, London 1915; *Studies in the Philosophy of Lorenz Oken*, London 1916; *British Destiny – The Principles of Progress*, London 1916; *The Path of Attainment*, London 1916; *The Science of Immortality*; London 1918; *Duty*, London 1919; *The Path of Knowledge*, London 1920; *Nature-Spirits and the Spirits of the Elements*, London 1920. **Zeitschriften** (Herausgeber od. Mitherausgeber): *The Irish Theosophist*, Dublin 1892–1897; *The Lamp*, Toronto 1896–1900; *The Path*, London 1910–1914; *BEAMA News Sheet*, London 1915–1922; *Anthroposophy*, London 1926–1933; *Anthroposophical Movement*, London 1924–1975. Ferner Artikel in zahlreichen anderen Zeitschriften. Verschiedene erstmals übersetzte Aufsätze Dunlops erschienen im *Europäer*.

**Über D. N. Dunlop:** Merry, E. C. *Erinnerungen an Rudolf Steiner und D.N. Dunlop*, Basel 1992; Meyer, Th. *D.N. Dunlop – Ein Zeit- und Lebensbild*, mit einem Vorwort von Owen Barfield, Basel, 2. Aufl. 1996.

# Von der Auferstehungskraft der Wahrhaftigkeit – Die AAG-Ausschlüsse von 1935 – wirklichkeitsgemäß oder äußerlich betrachtet

Zweiter und abschließender Teil der Ausführung zur AAG im Februarheft

## Ein Grundgesetz geschichtlichen Werdens

Es gibt ein großes Gesetz weltgeschichtlichen Werdens: Wenn aus Katastrophen nichts gelernt wird, dann müssen noch größere Katastrophen eintreten. So wenig innerhalb der Gesamtmenschheit aus den Katastrophen der beiden Weltkriege gelernt worden ist, so wenig ist innerhalb der AAG aus den Katastrophen ihrer eigenen Geschichte gelernt worden. Nichts zeigt dies vielleicht klarer als der offizielle Umgang mit der sozialen AAG-Katastrophe von 1935.

## Wieviele Mitglieder wurden 1935 ausgeschlossen? Zweitausend oder sieben?

In der Lebensskizze über D.N. Dunlop wurde davon gesprochen, dass im Jahre 1935 an die zweitausend Mitglieder aus der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft ausgeschlossen worden seien. Unlängst ist im Nachrichtenblatt des Goetheanum – dem offiziellen Organ der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft – eine Mitteilung erschienen, die diese große Zahl mit scheinbarer Berechtigung auf sieben Persönlichkeiten reduziert. Dieser offenbare Widerspruch bedarf der Klarstellung.

Im Zusammenhang mit jüngsten Vorgängen innerhalb der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft (u.a. auch neuen Mitglieder-Ausschlüssen) wurde im *Nachrichtenblatt* vom 15. Dez. 2002 eine autoritative Mitteilung abgedruckt.

Wir reproduzieren im nebenstehenden Kasten die zwei ersten Teile, die sich auf die Vorgänge von 1935 beziehen<sup>1</sup>.

## Was diese Darstellung kaschiert

Gegen die in dieser Darstellung vorgebrachten Tatsachen ist formal nichts einzuwenden. Die unter 1. angeführten drei ersten Punkte entsprechen genau den Anträgen I bis III, wie sie im Nachrichtenblatt vom 17. März 1935 veröffentlicht worden waren und dann auf der Generalversammlung vom 14. April 1935 mit großer Mehrheit angenommen. Und dennoch kaschieren sie schwerwiegende Tatsachen und geben dadurch ein Bild der damaligen Vorgänge, das nicht wirklichkeitsgemäß ist.

Es ist richtig, dass Vreede und Wegman formal und nominell nur aus dem Vorstand ausgeschlossen worden sind. Doch der Vorstand war eben der Ort, wo sie nach dem Willen Rudolf Steiners verantwortlich für Anthroposophie zu wirken suchten. Was hatte es für einen wirklichen Wert, dass man sie – mit zum Teil üblen Vorwänden – nur aus dem Vorstand drängte und ihnen die damit völlig wertlos gewordene Mitgliedschaft zur AAG noch ließ?

## Zu den Ausschlüssen von Mitgliedern aus der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft

Um einer weiteren Tradierung irrtümlicher Auffassungen von Ausschlüssen von Mitgliedern vorzubeugen und um die Information der Mitglieder zu dieser Frage zu vervollständigen, rekapitulieren wir im folgenden die Beschlussvorgänge seit 1935.

Der häufigste, auch kürzlich wieder aufgetretene Irrtum ist, dass Ita Wegman und Elisabeth Vreede 1935 aus der Gesellschaft ausgeschlossen worden wären. Tatsache ist, dass beide ihrer Vorstandsämter enthoben wurden. Noch häufiger wird vergessen, dass die Beschlüsse der Generalversammlung (GV) von 1935 im Jahre 1948 durch GV-Beschluss aufgehoben wurden. Drittens muss berücksichtigt werden, dass es sich 1935 und 1948 jeweils um Beschlüsse der Generalversammlung handelte. Erst später erfolgten Ausschlüsse durch Vorstandsentscheidungen.

Im einzelnen gab es folgende Entscheidungen:

### 1. Beschlüsse der Generalversammlung vom 14. April 1935:

– Abberufung von Ita Wegman und Elisabeth Vreede als Vorstandsmitglieder der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft. [= Antrag I der GV 35. TM]

– Ausschluss von Daniel Nicol Dunlop, George Kaufmann, Willem Zeylmans van Emmichoven, Pieter J. de Haan, Jürgen v. Grone, Eugen Kolisko und Karl König aus der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft. [= Antrag II der GV 35 (außer dem Ausschluss von K. König), TM]

– Die sogenannten ‚Freien Anthroposophischen Gruppen‘ werden nicht mehr als Teile der Anthroposophischen Gesellschaft betrachtet, ohne dadurch den einzelnen Angehörigen einer solchen Gruppe die Mitgliedschaft zu entziehen. [= Antrag III der GV 35, TM]

2. Durch Beschluss der Generalversammlung vom 27. bis 29. März 1948 werden die Beschlüsse vom 14. April 1935 (siehe 1.) aufgehoben (vgl. *Nachrichtenblatt* Nr. 16/1948, S. 63).»<sup>2</sup>

*Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht – Nachrichten für deren Mitglieder, 15. 12. 2002, S. 375.*

Es stimmt, dass 1935 «nur» sieben Persönlichkeiten aus der AAG ausgeschlossen wurden.

Es stimmt, dass den Mitgliedern der sogenannten «Freien Anthroposophischen Gruppen» die Mitgliedschaft ebenfalls belassen wurde. Doch das bedeutete für diese etwas Ähnliches wie für Ita Wegman und Elisabeth Vreede: Sie hätten von ihrer Mitgliedschaft weiterhin nur einen konkreten Gebrauch machen können, wenn sie sich den ihnen von der Generalversammlung oktroyierten Bedingungen gebeugt hätten.

Es stimmt, dass die Beschlüsse von 1935 im Jahr 1948 wieder aufgehoben worden waren.

Darf aber für ein wirklichkeitsgemäßes Denken unberücksichtigt gelassen werden, dass 1948 von den insgesamt 9 durch die 35-er Beschlüsse direkt betroffenen Menschen vier (Vreede, Wegman, Dunlop, Kolisko) längst verstorben waren und diese Aufhebung für deren in ganz neuen Wirkensbahnen verlaufendes Leben nach 1935 bedeutungslos bleiben musste?

Im übrigen sei darauf aufmerksam gemacht, dass keine andere Persönlichkeit als Marie Steiner, die sich für die Aufhebung der 35er Beschlüsse eingesetzt hatte, zwei Wochen vor ihrem Tod feststellte:

«Ich selbst habe nicht das Gefühl, dass noch etwas zu retten ist. Die Würde der Gesellschaft jedenfalls nicht mehr, auch nicht der Gedanke der Einheit der Gesellschaft. Aber in der anthroposophischen Bewegung liegen die Kräfte, die zu einer Auferstehung führen werden, wenn man sie walten lässt.»<sup>3</sup>

#### **Emanuel Zeylmans, Willem Zeylmans und Elisabeth Vreede über die 35er Ausschlüsse**

Angesichts dieser formal einwandfreien und doch völlig wirklichkeitsfremden Feststellungen möchte ich an die Darstellung erinnern, die Emanuel Zeylmans schon vor vielen Jahren im zweiten Band seiner Wegman-Biographie über den wirklichen Charakter der 35er Beschlüsse gegeben hat.

---

*«... So handelt es sich auch in diesem Fall um einen realen Mitgliederausschluss, was von den Antragstellern auch beabsichtigt, den Anwesenden durch die Formulierung aber verschleiert wurde.»*

---

Zeylmans schreibt in bezug auf den Antrag III. :

«Dunlop und Kaufmann waren Funktionäre der Anthroposophischen Gesellschaft in England, Zeylmans und de Haan in Holland, von Grone und Kolisko in Deutschland (...) Durch ihre Mitgliedschaft in den von «Dornach» nicht anerkannten anthroposophischen Gruppen gingen diese Menschen (wenngleich die Formulierung des dritten An-

trags auf das Gegenteil hinzuweisen scheint) ebenfalls ihrer Mitgliedschaft in Dornach verlustig, da der Vorsitzende Steffen die für ihre Aufnahme in diese Landesgesellschaften oder Gruppen zeichnenden Funktionäre nicht mehr anerkannte und seine Gegenunterschrift verweigerte. Aus dem Antrag III geht nicht hervor, daß diese Menschen sich in Dornach erneut hätten anmelden müssen und zwar unter den Bedingungen, die auf ebenjener Generalversammlung durch die Annahme eines umfangreichen Statutenänderungsantrags den eingetragenen Verein Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft betreffend erst gültig werden sollten und direkt danach auch wurden. So handelt es sich auch in diesem Fall um einen realen Mitgliederausschluss, was von den Antragstellern auch beabsichtigt, den Anwesenden durch die Formulierung aber verschleiert wurde.»<sup>4</sup>

---

*«Ich selbst habe nicht das Gefühl, dass noch etwas zu retten ist. Die Würde der Gesellschaft jedenfalls nicht mehr, auch nicht der Gedanke der Einheit der Gesellschaft. Aber in der anthroposophischen Bewegung liegen die Kräfte, die zu einer Auferstehung führen werden, wenn man sie walten lässt.»*

---

Letzteres wird sowohl durch die Ausschluss-Opfer Elisabeth Vreede wie auch durch Willem Zeylmans bestätigt. Elisabeth Vreede stellt fest: «Durch die Dornacher Ereignisse sind wir nach einer langen schicksalhaften Entwicklung jetzt sehr stark auf uns selber und die mit uns verbundenen Gruppen angewiesen. Es sind durch die Beschlüsse auf der letzten Generalversammlung nicht bloß zwei Mitglieder des von Dr. Steiner eingesetzten Vorstandes abberufen, weitere Mitglieder aus der Gesellschaft ausgeschlossen, – es sind auch ganze Gruppen von der Gesellschaft abgetrennt worden, wenn auch zunächst den einzelnen Mitgliedern dieser Gruppen ihre Mitgliedschaft noch nicht abgesprochen worden ist.»<sup>5</sup>

Und Willem Zeylmans stellt in bezug auf Antrag III fest:

«Es waren im wesentlichen drei Landesgruppen, die durch den Ausschluss getroffen waren: die Anthroposophische Gesellschaft in Großbritannien, die Anthroposophischen Arbeitsgemeinschaften in Deutschland und die Anthroposophische Gesellschaft in Holland. Die Zahl der Mitglieder, die diese Gesellschaften umfassen, beträgt schätzungsweise **tausendsiebenhundert bis zweitausend**, inklusive kleinerer Gruppen, und freistehender Mitglieder aus verschiedenen Ländern (Tschechoslowakei, Frankreich und anderen). Diese Gruppen arbeiten jetzt als völlig selbständige, autonome Gruppen, die miteinander durch die gleichen Ideale verbunden sind. Bei allen ist ein starker

Wille vorhanden, eine neue Menschengemeinschaft aufzubauen, auf Grundlage von Rudolf Steiners Lebenswerk.»<sup>6</sup> (Fettdruck durch TM.)

### Keine wahren Konsequenzen gezogen

Es ist ein Zeichen zurückgekehrter Wahrhaftigkeit, dass eine Anzahl von Menschen 1948 zur Einsicht kam, dass die Beschlüsse von 1935 ein irrtümlicher Schritt gewesen waren. Doch zu meinen, damit wären schon die nötigen Konsequenzen aus der Katastrophe gezogen worden, wäre ein weiterer folgenschwerer Irrtum. Diese Konsequenzen sind bis heute nicht gezogen worden. Sie wären gewesen:

- Offenes Konstatieren der Tatsache, dass die ursprüngliche Einheit innerhalb von Vorstand und Mitgliedschaft durch die Vorgänge zwischen 1925 und 1935 zerrissen war;
- Aufgeben eines Berufens auf die Weihnachtstagung und auf eine spirituellen «Verbundenheit» Steiners mit der Gesellschaft als ganzer;
- Aufgeben jeglicher geistiger Führungspräntionen, was die Leitung der Hochschule und das Lesen der sogenannten Klassenstunden anbetrifft;
- Bilden einer rein administrativen Verwaltungsgesellschaft auf freiheitlicher Basis, mit dem Zweck, das Werk Steiners zu fördern, Tagungen zu veranstalten etc. Damit hätte die Gesellschaft in realer Weise weltoffen werden können.

*Stattdessen ist es bis heute nicht einmal für nötig erachtet worden, die exakte Zahl der von den Gruppen-Ausschlüssen (Antrag III) Betroffenen zu ermitteln, so dass die Angabe von Willem Zeylmans nach wie vor die konkreteste Annäherung an diese Zahl darstellt.*

Es ist offensichtlich, dass in der Führung der AAG zweimal 33 Jahre nach 1935 von all diesen durch die Tatsachen geforderten Konsequenzen jeweils das volle Gegenteil zur Kulmination gekommen ist:

- Kaschieren des vollen Ausmaßes der Brüche innerhalb der Gesellschaftsentwicklung, Verfälschen der Tatsachen von 1935 und Ignorieren von deren Folgen;
- fortwährendes Beschwören des Geists der Weihnachtstagung und Versichern der geistigen Präsenz R. Steiners in der gegenwärtigen Gesellschaft;



Von Eugen Kolisko und Jürgen von Grone im Juni 1935 unterzeichnete Mitgliedskarte

- Führungspräntionen verschiedener Art etc., Gesinnungszwang gegenüber den Mitgliedern;
- Absicht zur – mittlerweile allerdings vorläufig juristisch blockierten – Bildung einer «Weihnachtstagungsgesellschaft» mit Kontinuitäts-Anspruch.

Es war mutig, dass Willem Zeylmans die niederländische Landesgesellschaft 1960 wieder an Dornach anzuschließen vorschlug, was auch vollzogen wurde. Aber auf die Dauer fruchtbar hätte dieser Schritt nur werden können, wenn auch auf Seiten der Dornacher Gesellschaftsleitung wirklich die obigen Konsequenzen aus der sozialen Ur-Katastrophe der Geschichte der AAG nach Steiners Tod 1935 gezogen worden wären.

Stattdessen ist es bis heute nicht einmal für nötig erachtet worden, die exakte Zahl der von den Gruppen-Ausschlüssen (Antrag III) Betroffenen zu ermitteln, so dass die Angabe von Willem Zeylmans nach wie vor die konkreteste Annäherung an diese Zahl darstellt.

### «Die Wirksamkeit der Weihnachtstagung verlieren»

Angesichts der derzeitigen Debatten um die sach- oder geistgemäßeste Konstitution der AaG zitieren wir die abschließenden Worte, die D.N. Dunlop und führende Mitglieder der englischen Landesgesellschaft (als Antwort auf die Angriffe der *Denkschrift*, die kurz zuvor veröffentlicht worden war) vor der Generalversammlung 1935 in einem offenen, im Dornacher Mitgliederblatt allerdings nicht veröffentlichten Brief an alle Mitglieder der AAG gerichtet hatten. Dunlops Worte sind heute leider nicht weniger aktuell als vor 67 Jahren.

«Wir stellen hiermit fest, daß die heute beantragten Maßnahmen und insbesondere die Art des Verfahrens, wie man sie vorbringt und durchführen will, nicht nur dem Geist der Gründungsstatuten (Prinzipien) unserer Gesellschaft, sondern auch allgemein anerkannten Prinzipien

der Gerechtigkeit widersprechen. Unsere unbedingte Ablehnung dieses Vorgehens bringen wir zum Ausdruck, indem wir von einer offiziellen Vertretung dieser Landesgesellschaft auf der bevorstehenden Generalversammlung überhaupt absehen. Mitglieder, die der Geschichte der letzten Jahre gegenüber einen gewissen Abstand gewinnen können, werden wissen, daß es zum mindesten zwei Seiten gibt, von denen aus die Ereignisse dieser zehn Jahre beurteilt werden können. Nicht wenige, auch mit der gegenwärtigen Leitung mitgehende Persönlichkeiten, werden bei den summarischen Methoden, wie sie im Sinne dieser Anträge gehandhabt werden, doch ihre Bedenken haben.

Die Wahrheit *kann* erst dann sich zeigen, wenn die Geschichte dieser Jahre von *beiden* Seiten aus geschildert worden ist. Und wenn einmal von *beiden* Seiten her der *Wille* da ist, bezüglich vorliegender Differenzen zu einer sachlichen Verständigung zu kommen, so wird der Weg sich finden lassen. Wir werfen noch einmal die Frage auf: Gibt es nicht doch einen besseren Weg, um in der Zukunft unsere Arbeit in Frieden ohne Bekämpfung fortzuführen? Wir glauben, dass es einen solchen Weg gibt. Wir sind bereit zu helfen, ihn zu finden, wenn uns dazu Gelegenheit geboten wird und wenn wir von der andern Seite her auch nur einig- es Entgegenkommen finden.

Aber wir müssen zum Schluss erklären: *Wenn* diese Anträge von der Generalversammlung angenommen werden sollten, so werden sie bei uns keine Berücksichtigung finden. Wir fahren ruhig fort, auf Grundlage jener Freiheit, die in den Gründungsstatuten verbürgt ist, die uns obliegenden, aus Rudolf Steiners Lebenswerk entspringenden Aufgaben für die anthroposophische Sache durchzuführen, und wir werden immer noch das Goetheanum als eine Stätte betrachten, welche «für alle Mitglieder da ist».

Wo in dem Vorgehen wahre Gerechtigkeit nicht waltet, da können bloße legale Formulierungen keine entsprechende Beachtung finden. Wir werden nicht als gültig betrachten solche Beschlüsse, bei deren Durchführung die Weihnachtstagung ihre Wirksamkeit verlieren müsste.»<sup>7</sup>

*Für das Heil der künftigen Menschheitsentwicklung kommt es nicht im geringsten darauf an, ob eine Anthroposophische Gesellschaft «richtig konstituiert» ist, sondern ob mehr wirkliches Verständnis für die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft gesucht wird und in wahrhaftiger Weise verbreitet werden kann.*

Man könnte meinen, einen Kommentar zu den jüngsten Vorgängen in der AGG vor sich zu haben. Das aber ist im jetzigen historischen Augenblick gerade das besonders Erschütternde an diesen Worten.

### **Auferstehung der Wahrhaftigkeit?**

Sowenig das phrasenhafte Beschwören einer Welt- und internationalen «Wertgemeinschaft» das mörderische Tun heutiger Machthaber in Liebestaten umzuwandeln vermag, sowenig hilft ein phrasenhaftes, für manche Ohren vielleicht sehr christlich tönendes Beschwören des Geists der «Weihnachtstagung» über die Abgründe hinweg, die zwischen anthroposophischen Phrasen und wirklichem anthroposophischem Denken, Fühlen und Tun klaffen, und zwar noch tiefer klaffen als vor 67 Jahren. Wenn die Wahrheit der Geschichte der anthroposophischen Gesellschaft und Bewegung so gefälscht werden kann, wie es in bezug auf die schicksalsentscheidenden Ausschlüsse von 1935 im «Nachrichtenblatt» unwidersprochen geschehen ist, dann stellt ein gleichzeitiges Reden von einer «Weihnachtstagungsgesellschaft» eine Verleugnung, ja geradezu eine Verhöhnung der Wahrheit dar. In dieser Hinsicht ist die Anthroposophische Gesellschaft wirklich eine Weltgesellschaft geworden. Die Verlogenheiten der «großen» Welt werden in ihr getreulich wiedergespiegelt.

Für das Heil der künftigen Menschheitsentwicklung kommt es nicht im geringsten darauf an, ob eine Anthroposophische Gesellschaft «richtig konstituiert» ist, sondern ob mehr wirkliches Verständnis für die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft gesucht wird und in wahrhaftiger Weise verbreitet werden kann. Ob es zu einer Auferstehung der jahrzehntelang unter der Betonung von Äusserlichkeiten oder von subjektivistischen Illusionen begrabenen Wahrheit kommen kann. Ob mit Wahrhaftigkeit nach solcher Wahrheit gestrebt wird. Auf solches Streben kommt es an. In ihm sind die positiven Auferstehungskräfte zu finden, von denen Marie Steiner kurz vor ihrem Tod gesprochen hatte.

Thomas Meyer

- 1 *Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht – Nachrichten für deren Mitglieder*, 15. Dezember 2002, S. 375. Der Artikel stammt von Uwe Werner, dem Archivar am Goetheanum.
- 2 Der dritte Teil des Artikels gibt einen Überblick über die zwischen 1935 und 2002 erfolgten Ausschlüsse. Es seien bis zum 9. Oktober dieses Jahres insgesamt elf Menschen ausgeschlossen worden. Danach folgten noch in dem Artikel nicht erwähnte Ausschlüsse von 30 Mitgliedern.
- 3 Zitiert aus: *Nachrichten der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung*, Oktober 1952, Sonderheft «Zur Prozessangelegenheit» S. 15.
- 4 Emanuel Zeylmans van Emmichoven, *Wer war Ita Wegman – Eine Dokumentation*, Bd. 3, «Kämpfe und Konflikte 1924 bis 1935», Dornach 2. Aufl 1996, S. 30.
- 5 Zeylmans, op. cit., S. 394.
- 6 A.a.O., S. 395.
- 7 *Offener Brief an alle Mitglieder der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und insbesondere an diejenigen, die bei der Generalversammlung in Dornach am 14. April 1935 anwesend waren*. Abgedruckt in: L. Kolisko, *Eugen Kolisko – Ein Lebensbild*. Privatdruck 1961, S. 379 ff.

## LILJA 4-EVER oder der Sieg der Würde

Ein Film von Lukas Moodysson

Völlig verzweifelt rennt – im Film eindrücklich untermauert durch rockige Ramsteinklänge – Lilja, ein 16-jähriges Mädchen aus Russland, sich und der Grausamkeit ihres Schicksals davon: Es springt von einer Autobahnbrücke. Eine traurige Erlösung.

Verfallene, lieblose Blocksiedlungen in tristen Grautönen, dahinter qualmende Industrieriesen. Eine düstere und trostlose Atmosphäre, wie sie typischerweise in einem Vorort einer Großstadt herrscht, bedingt durch die verruchte Gewaltbereitschaft, aber auch fortschrittliche Abgestumpftheit einer hart arbeitenden Bevölkerung – das ist die Heimat von Lilja. Welche sich hier, verlassen von der Mutter (die mit ihrem Liebhaber nach Amerika ausgewandert ist) und schäbig behandelt von ihrer besten Freundin (die das durch Prostitution erhaltene, von ihrem Vater entdeckte Geld Lilja zusteckt, um sie öffentlich als Hure zu verleumden), durchs Leben schlagen muss. Kommt hinzu, dass sich Liljas Tante – welche sich eigentlich um das noch junge Mädchen kümmern sollte – anmaßt, die verlassene Wohnung von Liljas Mutter zu besetzen, während das Mädchen in eine bessere Abstellkammer verstoßen wird.

Einzig die Freundschaft zu dem von seiner Familie verstoßenen Volodya, mit dem sie herumhängt und dank Klebstoffdämpfen kurzweilig lichte Gefühlszustände genießt, hellt ihr einsames, trostloses Dasein ein wenig auf. Volodya ist es auch, der (wie auch der realistische Kinozuschauer) nur Ungutes ahnt, als der junge, attraktive Andrej auftaucht und mit Lilja (vorübergehend) eine märchenhaft anmutende Zeit verbringt. Denn dieses liebevolle Zwischenspiel entpuppt sich als reine



Farce und das Unglück nimmt für Lilja in der Folge seinen unerbittlichen Verlauf: Lilja beschließt, mit Andrej nach Schweden zu reisen, was den traurigen Volodya dazu veranlasst, seinem Leben ein Ende zu setzen.

Andrej bezahlt der jungen Lilja einen Flug nach Schweden und belügt sie, er folge ihr in zwei Tagen nach.

Angekommen in Schweden, beginnt die brutale seelische Marter. Unter größter Einsamkeit (sie wird jeweils nach getaner Arbeit wie ein Tier in eine Einzelwohnung eingeschlossen), wird Lilja tagsüber an Männer verkauft.

Ein wenig kitschig aufgemacht (mit weißen Engelsflügeln) erscheint Lilja in ihren Träumen der verstorbene Volodya, tröstet sie, macht ihr Mut, und weist sie auf eine Chance hin, die im Endeffekt zu Liljas Todessprung führt: Dass die Türe ihrer Wohnung ausnahmsweise nicht

geschlossen sei; sie nutzt natürlich die Gelegenheit, um zu flüchten und ...

Der Filmemacher Lukas Moodysson visualisiert mit symbolischen Mitteln; der Film beabsichtigt nicht die Befriedigung voyeuristischer Begierden, sondern entpuppt sich als kunstvoll geschaffene, sozialkritische Studie: Hier wird an einem Beispielfall das harte Schicksal zahlreicher osteuropäischer Mädchen dokumentiert. Moodysson selbst, der 1969 geborene Schwede, versteht seinen Film als ein «politisches Statement».

Nach *Fucking Amal* (1998), einer Komödie und der frischen Satire *Together* (2000) hat Moodysson in seinem dritten Werk in ausgesprochen einfühlsamer Weise ausdrucksstarke Bilder geschaffen.

Peliculo

Dilldapp

**Schwierigkeiten mit den Nebenübungen:** *Die Unbefangenheit*



## Leserbrief

### Notwendige Klärung von Begriffen

Zu: «Einstweilige Verfügung – mehr Anthroposophie in der Anthroposophischen Gesellschaft?», Jahrgang 7, Nr. 5 (März 2003)

Eine wesentliche Voraussetzung für «mehr Anthroposophie» im Sinne Ihres Beitrages ist zunächst einmal eine klare Unterscheidung (Charakterisierung) der folgenden Begriffe, die alle in diesem Kurz-Beitrag auftauchen und – ohne eine solche Vorleistung – eher zur Beibehaltung der derzeitigen Verwirrung in der Konstitutionsfrage beitragen:

- 1 Gesellschaft
- 2 Anthroposophische Gesellschaft
- 3 «Weihnachtstags»-Gesellschaft
- 4 Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft
- 5 Weltgesellschaft
- 6 Institution
- 7 Verein

Wäre diese Arbeit gerade nicht jetzt eine wichtige Aufgabe für den *Europäer*? Ich empfehle, dabei von folgendem Zitat Rudolf Steiners aus seinem Vortrag vom 10. September 1915 (GA 253) auszugehen:

«Und noch ein weiteres, meine lieben Freunde, ist, dass wir – ohne dabei etwa in Wortklauberei zu verfallen – unterscheiden müssen den Begriff einer Gesellschaft, innerhalb welcher wir unser Geistesgut pflegen wollen, von einem Verein. Und da muss wirklich gesagt werden, dass manchem von uns, wenn er nur über die Bedingungen unseres gesellschaftlichen Daseins nachdenkt, sogleich der Gesellschaftsbegriff entschlüpft und der Vereinsbegriff vor seinem geistigen Auge steht.»

Karl Kraus soll gesagt haben: «Man glaubt gar nicht, wie schwer es ist, eine Tat in einen Gedanken umzusetzen.» Am Beispiel der Neubegründung der Anthroposophischen Gesellschaft 1923 kann man die Berechtigung einer solchen Aussage erkennen. Aus meiner Sicht hat man damals bis heute die Ver-

einsform irrtümlich auf «*Anthroposophische Gesellschaft*» – anstatt auf die «*Institution*» (im Sinne des § 4 der Statuten von 1923) – bezogen. Von diesem Anfangsfehler ausgehend kommt m.E. die Verwirrung in dieser Angelegenheit und leiten sich dann logisch alle Folgeirrtümer ab.

Gernot Proff, Offenburg

Der Redaktion werden fortwährend Artikel und Briefe zugesandt. Alles wird mit Interesse gelesen, vieles kann beantwortet werden; manche Beantwortung bringt es jedoch leider nicht über das Stadium *Absicht* hinaus. Dafür haben wir nur *eine* Entschuldigung: kein Budget für die «Abteilung Schriftverkehr» ... Wir rechnen auf Ihr wohlwollendes Verständnis ...

Thomas Meyer

## Buchhandlung Madliger-Schwab AG

Fachbuchhandlung für Anthroposophie

Leonhardstrasse 4

8001 Zürich

Telefon 01 261 16 15

Telefax 01 261 16 21

e-Mail [orders@madliger.ch](mailto:orders@madliger.ch)

## Sonderangebote:

### Probeabonnement

(3 Einzelnummern oder 1 Einzel- und 1 Doppelnummer): CHF 27.– / € 17.–

### Sammlung der Jahrgänge 1–6

(soweit vorhanden): CHF 200.– / € 140.–

### Einzelner Jahrgang:

Preis nach Absprache

Alles jeweils inkl. Versand. Bestellungen per Telefon/Fax: (0041) +61 302 88 58  
oder per E-Mail: [e.administration@bluewin.ch](mailto:e.administration@bluewin.ch)

DER  
EUROPÄER

So viel  
Europäerfläche  
erhalten Sie  
bei uns für  
CHF 200.- / € 130,-



Auskunft, Bestellungen:  
Der Europäer,  
Telefon / Fax  
0041 +61 302 88 58

Anzeigenschluss Heft 7, Mai 2003: 4. Mai 2003

Auge  
Links Rechts  
fuer ein  
C S  
OPTIMUM  
A N DURCHBLICK  
I N JEDEM AUGENBLICK  
BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO  
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00  
Montag geschlossen

**DR. NOYER**  
APOTHEKE  
**ZENTRUM FÜR GESUNDHEIT**

- Homöopathie
- Bachblütentherapie
- Anthroposophische Heilmittel
- Pflanzliche Heilmittel
  - Spagyrik
  - Traditionelle Chinesische Medizin

Beratung und Direktversand:  
Marktgasse 65, Telefon 031 326 28 28  
gesundheit@apotheke-dr-noyer.ch

Wissen...was wo geübt, gearbeitet, gelehrt, referiert, kommuniziert, aufgeführt, geforscht, ... wird.

**MONATSSCHRIFT FÜR LEBENDIGE IMPULSE**

in Kultur und Wirtschaft  
mit  
Agenda Schweiz, Ankündigungen, Adressen und zeitaktuellen Beiträgen

**Abo-Bestellung**

Jahres-Abo zu CHF 35.- (11 Ausgaben)  
 Probe-Abo zu CHF 10.- (3 Ausgaben)

Name: .....  
Vorname: .....  
Str./Nr.: .....  
PLZ / Ort: .....  
Datum: .....  
Unterschrift: .....

AGORA, Peter-M. Born, Postfach 82  
8332 Russikon oder Fax 01 955 07 51  
Tel. 01 955 07 44  
E-Mail: abo@agora-agenda.ch  
www.agora-agenda.ch

**S&P**  
INNENARCHITEKTUR  
STEIGER & PARTNER  
ATELIER FÜR RAUMGESTALTUNG UND WOHNDISIGN  
GRENZACHERSTRASSE 97 CH-4058 BASEL - TEL. 061-691 32 89 FAX 061-691 32 30

**Wir geben der Gestaltung Raum.**

## EUROPÄER-Samstage

Konferenzsaal «Osaka», Bahnhof SBB  
Centralbahnplatz, Basel  
10.00–12.30 und 14.30–18.00 Uhr

XXXI.

5. April 2003

### DIE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM BÖSEN – EINE ZEITAUFGABE

*Seminar mit Rolf Henrich, Eisenhüttenstadt/D,  
und Thomas Meyer, Basel*

Kursgebühr: sFr. 70.–

**Anmeldung erforderlich!**

Tel.: 061 302 88 58 oder 061 383 70 63  
Fax: 061 302 88 58 oder 061 383 70 65  
oder schriftl.: B. Eichenberger, Metzgerstr. 3, 4056 Basel

Veranstalter: **PERSEUS VERLAG BASEL**



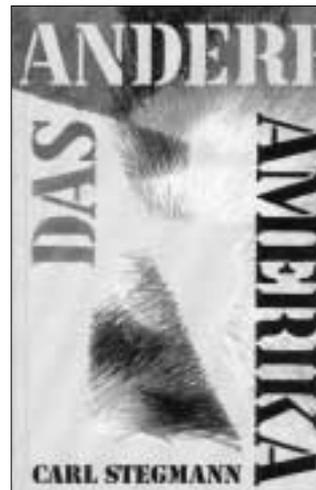
## Über das andere, das *geistige* Amerika

Carl Stegmann

### DAS ANDERE AMERIKA

Hrsg. von Thomas Stöckli

Im Anhang: «R. W. Emerson – ein Vorbote der Zukunft» von Carl Stegmann mit ergänzenden Beiträgen von Harald Kiczka.



256 S., Abb., Gb.  
Sonderpreis:  
Fr. 13.– / € 7,50  
ISBN 3-7235-0582-1

Die engagierte Wiedergabe der Äußerungen Rudolf Steiners zum Themenspektrum *Amerika* – ein unentbehrliches Studienmaterial, das noch vom Autor selbst beim Ausbruch des ersten Irak-Kriegs neu bearbeitet herausgegeben wurde. *Carl Stegmann gehörte zum Gründerkreis der Christengemeinschaft.*

VERLAG  GOETHEANUM